EAZ – Ethnographisch-Archäologische Zeitschrift
EAZ, 55. Jg., 1/2 (2014), S. 7–51
© Waxmann

Uwe Kraus

Ein Beispiel für die Entwicklung des Faches Ur- und Frühgeschichte in der SBZ/DDR – Der Leipziger Lehrstuhl unter Friedrich Behn (1948–1963)*

Zusammenfassung
1948 begann Friedrich Behn im Alter von 65 Jahren das im Zweiten Weltkrieg zerstörte Seminar für Vor- und Frühgeschichte an der Universität Leipzig wieder aufzubauen. Die im Vorfeld gescheiterten Versuche, einen geeigneten Fachvertreter für Leipzig zu gewinnen, beleuchten die Situation an der Philosophischen Fakultät während der Nachkriegszeit. Es wird deutlich, welche Voraussetzungen für einen »Neuanfang« erfüllt sein mussten. Der Lebenslauf von Gerhard Mildenberger, der 1949 als Assistent bei Behn begann, zeigt die Möglichkeiten und die Grenzen, die ein junger Archäologe in den 1950er Jahren an einer Hochschule der DDR hatte. Sein Abschiedsbrief vom März 1959 verweist auf eine Reihe von fachexternen Faktoren, mit denen man sich in Leipzig konfrontiert sah. Doch trotz negativer Beurteilungen durch verschiedene SED-Organe gelang es Behn, den hochschulpolitischen Einfluss am neugeschaffenen Institut für Vor- und Frühgeschichte gering zu halten. Auch am Beispiel der von Leipzig aus durchgeführten Ausgrabungen lässt sich die Vernetzung von Archäologie und Politik nachweisen. So wurde die Grabung auf dem Leipziger Matthäikirchhof, aber auch Behn selbst vom Staatssicherheitsdienst überwacht. Das Ausscheiden Behns und die Regelungen über seine Nachfolge veranschaulichen abschließend die gewachsene Bedeutung einer zentralisierten Hochschulpolitik.

Schlüsselwörter: Fachgeschichte bzw. Wissenschaftsgeschichte, Archäologie in der DDR/deutsche Prähistorische Archäologie, Nachkriegszeit, Leipzig, Ausgrabungen in Sachsen, Archäologie und Politik

A Case-Study for the Development of Prehistoric Archaeology in Socialist Germany – The *Leipzig Chair* under Friedrich Behn (1948–1963)

Abstract
In 1948 Friedrich Behn began to rebuild the Department of Prehistoric Archaeology of the University of Leipzig. At this time he was 65. Behn was appointed only after a long recruiting procedure. This throws a light of the situation of the humanities in the Soviet

* Der vorliegende Aufsatz ist die überarbeitete Fassung meiner im Sommersemester 2013 an der Universität Leipzig abgegebenen Magisterarbeit. Für die hilfreichen Anmerkungen während der Bearbeitung des Manuskripts danke ich Frau Prof. Hoffmann und Herrn Prof. Veit sehr herzlich.

Occupation Zone after World War II and the preconditions for a »new beginning«. The academic career of Gerhard Mildenberger – who became assistant professor under Behn in 1949 – depicts the opportunities and the limits for young archeologists at an East German university in the 1950's. In his »farewell letter« from March 1959, he refers to a number of non-academic issues that influenced the academic live. Though under criticism by the Communist Party, Behn was able to restrain the parties influence on the newly built Institut für Vor- und Frühgeschichte. *The political dimension is also present when excavations were led under Behn's direction. So the excavation at the Leipzig »Matthäikirchhof« – as well as Behn himself – were under surveillance of the East German secret police. Finally, Behn's retirement and the regulations for his successor illustrate the growing influence and the ongoing centralization of academic policy in the East German state.*

Keywords: history of science, archaeology in socialist Germany/German prehistoric archaeology, postwar era, Leipzig, excavations in Saxony, archaeology and politics

Einführung

Von den 25 ordentlichen und außerordentlichen Lehrstühlen für Ur- und Frühgeschichte, die 1942 auf dem Gebiet des Deutschen Reichs bestanden (Pape 2002, 168), befanden sich sechs in der Sowjetischen Besatzungszone. Mit Ausnahme von Berlin und Halle waren diese während des »Dritten Reiches« begründet worden. Ohne Ausnahme waren sie bei Kriegsende mit Angehörigen der NSDAP besetzt.[1] Vier dieser Lehrstühle – Halle, Jena, Leipzig, und Berlin – wurden nach dem Zweiten Weltkrieg wieder eingerichtet.[2] Die Lehrstühle in Rostock und Greifswald blieben zunächst unbesetzt,[3] was seine Ursache in der überschaubaren Anzahl von verfügbaren und politisch tragbaren Bewerbern gehabt haben dürfte (vgl. Fahr 2009, 105; Grabolle/Jeskow 2012, 33). Dies wird deutlich, wenn im Folgenden die Situation in Leipzig geschildert wird. Die »Entnazifizierung« des Lehrkörpers war jedoch nur eine Etappe bei der Umgestaltung der Hochschulen in der SBZ/DDR zu »sozialistischen Bildungsstätten«.[4] Dieser Umbau lässt sich anhand der Geschichte des Leipziger Lehrstuhles für Vor- und Frühgeschichte sehr detailliert beschreiben. Es zeigt sich, welche Auswirkungen die politische Umgestaltung der Gesellschaft bis auf die Ebene eines kleinen Faches hatte. Es wird aber auch deutlich, welche Freiräume innerhalb dieses Umgestaltungsprozesses bestanden. Ein einleitendes Beispiel mag dies veranschaulichen.

Anfang Juni 1951 gab ein unbekannter Informant der Sowjetischen Kontrollkommission Auskunft über ein Gespräch zwischen dem Rektor der Universität Leipzig, Georg

1 Berlin: Hans Reinerth siehe Leube 2010, 67–91. Halle: Walther Schulz siehe Kaufmann 1984, 52; Eberle 2002, 390. Jena: Gotthard Neumann (NSDAP-Anwärter) siehe Grabolle/Jeskow 2012. Leipzig: Bolko von Richthofen siehe Hoffmann 20012, 47–62. Greifswald: Carl Engel siehe Mangelsdorf 1997; Rostock: Herbert Jankuhn siehe u. a. Pape 2001, 55–81; Mahsarski 2012.

2 Zu Halle siehe Kaufmann 1984; Fahr 2009. Zu Jena: Grabolle/Jeskov 2012. Zu Berlin: Leube 2010.

3 Rostock: Keiling 1998; Greifswald: Mangelsdorf 1996; 1997; Terberger 1997.

4 Siehe Kowalczuk 1997, 89–92; Krause 2003, 345–351; Middell 2005, 826–842; 878–883; Herzberg 2006, 576–587; Heydemann 2009, 437–442; 513 ff.

Mayer (1892–1973), und dem Direktor des Seminars für Vor- und Frühgeschichte, Friedrich Behn (1883–1970). Demnach habe Mayer gegenüber Behn klargestellt, dass »man ihm keine Gelegenheit geben werde, als politischer Märtyrer nach Westdeutschland zurückzukehren, vielmehr werde sein 1948 verfasstes Buch [...] der Anlass für seine Enthebung sein«.[5] Hintergrund für das Zwiegespräch zwischen Behn und Mayer war eine Rezension, die der sowjetische Archäologe Aleksandr Mongait (1915–1974) über Behns Lehrbuch »Vor- und Frühgeschichte – Grundlagen, Aufgaben, Methoden« (Behn 1948) verfasst hatte.[6] Behn nannte darin die »siedlungshistorische Methode« als Voraussetzung, um die »Sitze der kulturell unterscheidbaren ethnischen Einheiten, der Stämme, Völker, Rassen sowie ihrer Wanderungen« zu identifizieren.[7] Mongait warf Behn deshalb vor, »alte reaktionäre Theorien wieder erstehen zu lassen [...] die als Werkzeug der faschistischen Aggression gedient haben«. Er verstand das Werk als »eine offene Apologie des Krieges«.[8] Tatsächlich finden sich in »Vor- und Frühgeschichte« Passagen, die auch nach heutigen Maßstäben als militaristisch und rassistisch gelten können.[9] In einer Gegendarstellung rechtfertigte sich Behn aber gegenüber dem Rektorat. Er sehe »als bürgerlicher Wissenschaftler manche Frage anders«. Dies gebe aber »nicht das moralische Recht zu diffamierenden Angriffen«. Keinesfalls vertrete er nationalsozialistische oder rassistische Ansichten.[10] Im selben Schreiben kündigte Behn an, seine Professur niederzulegen und verlangte, dass die Hochschulabteilung der DDR-Regierung entscheiden solle, ob er unter den gegebenen Umständen für die Universität noch tragbar sei. Das Staatsekretariat für Hochschulwesen befand die Begründung des Rücktritts als »nicht stichhaltig«, gab Behn aber zu verstehen, dass man es »bedauern [würde], wenn Sie Inhalt und Charakter Ihres Werkes von 1948 auch heute noch in vollem Umfange aufrecht erhalten«.[11] Es ist nicht überliefert, wie der Konflikt beendet wurde. Behn blieb im Amt. Es war jedoch nicht die erste und auch nicht die letzte Situation, in der die Leipziger Vor- und Frühgeschichte vor dem Aus stand. Bereits die Neubesetzung nach dem Zweiten Weltkrieg, bei der schließlich der 65 Jahre alte Mainzer Kustos Behn den Vorzug erhielt, war mit Schwierigkeiten verbunden.

5 UAL PA 1118, Filmbl. 265 »unbekannt an Sowjet. Kontrollkommission z.Hd. Wagapow« o. O. 05.06.1951.

6 UAL PA 1118, Filmbl. 265 »Abschrift der übersetzten Rezension aus Vestnik drewnj istori 1, 1951, 192ff« o. O. u. D.

7 Behn 1948, 22.

8 UAL PA 1118, Filmbl. 263, 1 »Abschrift der übersetzten Rezension aus Vestnik drewnej istori 1, 1951, 192ff« o. O. u. D.

9 So sah Behn in Völkerumsiedlungen »die positiv aufbauende Seite des Krieges« (Behn 1948, 154). An anderer Stelle behauptete er, dass »der Südländer [...] ja noch heute eine fast pathologische Schwäche für das nordische Blond« habe (Behn 1948, 167). Weitere Bsp.: Behn 1948, 42ff.; 54.

10 UAL PA 1118, Filmbl. 264 »Behn an Rektor Mayer« Leipzig 30.06.1951.

11 UAL PA 1118, Filmbl. 265 »stellv. Abteilungsleiter Förder an Behn« o. O. 02.07.1951.

Die Neubesetzung des Lehrstuhls

Das Leipziger Seminar für Vor- und Frühgeschichte war 1934 von Kurt Tackenberg (1899–1992) im Obergeschoss des Universitätsrentamtes in der Schillerstraße 8 begründet worden. (Abb. 1). Nach Tackenbergs Weggang wurde das Seminar 1938 ins benachbarte Fridericianum verlegt, wo Leonhard Franz (1895–1974) bis 1941 als Lehrstuhlinhaber wirkte (Hoffmann 2012 47ff; Grunwald 2007 4f). Beim Luftangriff am 4. Dezember 1943 erlitt das Gebäude in der Schillerstraße 7 jedoch schwere Treffer, stürzte ein und begrub das unbesetzte[12] Seminar samt Bibliothek und Sammlung unter Trümmern. Bis Mai 1945 hatte der Studienrat a. D. Johannes Kretzschmar (1876–1945) die Verwaltungsgeschäfte des kommissarisch von Bernhard Schweitzer (1892–1966) geleiteten Seminars geführt.[13] Nach Kretzschmars Tod übernahm der aus dem Krieg zurückgekehrte ehemalige wissenschaftliche Assistent Wilhelm Rätzel (1911–1994) die Amtsgeschäfte.[14] Bis zu seiner wegen NSDAP-Mitgliedschaft erfolgten Entlassung im Herbst 1946 bemühte er sich im Auftrag des Dekans um die Neubesetzung des Lehrstuhls, indem er potentielle Kandidaten anschrieb und sich nach ihrer Bereitschaft erkundigte, den Leipziger Lehrstuhl zu besetzen.

Der erste aussichtsreiche Anwärter war der ehemalige Breslauer Ordinarius Martin Jahn (1888–1974). Dieser lehnte den scheinbar schon sicheren Ruf nach Leipzig jedoch kurzfristig ab, da er sich wegen der »besseren Arbeits- und Lehrmöglichkeiten« für eine Berufung nach Halle/Saale entschieden hatte.[15] Die daraufhin im Sommer 1946 vom Dekan der Philosophischen Fakultät, Friedrich Klingner (1894–1968), angeschriebenen Prähistoriker Gustav Schwantes (1881–1960), Karl Hermann Jacob-Friesen (1886–1960), Herbert Kühn (1895–1980) und Kurt Tackenberg beurteilten den mit Rätzel in Kontakt stehenden sächsischen Landesgeologen Rudolf Grahmann (1888–1962) als zu einseitig auf das Paläolithikum spezialisiert und betonten, dass vorzugsweise ein Geisteswissenschaftler den Lehrstuhl übernehmen sollte.[16] Jacob-Friesen und Tackenberg empfahlen stattdessen den 34-jährigen Kieler Privatdozenten Günther Haseloff (1912–1990). Haseloff brachte laut Jacob-Friesen neben den wissenschaftlichen Qualifikationen eine weitere wichtige Eigenschaft mit sich: Er sei demnach »der einzige ohne [politische] Belastung« gewesen.[17] Haseloff hatte in den darauf folgenden Verhandlungen mit Tackenberg und Rätzel seine Bereitschaft bekundet, nach Leipzig zu kommen, woraufhin die zuständige

12 Das Engagement des im Februar 1943 berufenen Bolko von Richthofen (1899–1983) ging nicht über die Antrittsvorlesung hinaus. Siehe Hoffmann 2012, 47–59.

13 UAL, Phil. Fak. B1/14 55 Bd. 1, Filmbl. 317 Bl. 26 »Kretzschmar an Philosophische Fakultät« Leipzig, 19.04.1944.

14 UAL, Phil. Fak. G11/001, Bl. 16 »Rätzel an das Dekanat« Leipzig, 26.05.1945.

15 UAH, PA 8359 »Jahn an unbekannten Empfänger« 25.04.1946 nach Fahr 2009, 104f. Die Verhandlungen mit Jahn scheinen bereits abgeschlossen gewesen sein, denn im Mai 1946 erkundigte sich Georg Bierbaum bei Jahn, wieso er noch keine Vorlesungen für das anstehende Sommersemester angekündigt hatte. LfA Sachsen, Archivordner Halle-Leipzig 1945–1949 nicht paginiert »Bierbaum an Jahn« Dresden, 03.05.1946.

16 UAL, Phil. Fak. B2/22 43 Bd. 2, Bl. 1–11.

17 UAL, Phil. Fak. B2/22 43 Bd. 2, Bl. 5 »K. H. Jacob Friesen An den Herrn Dekan der Philosophischen Fakultät« o. O. 21.08.1946; UAL, Phil. Fak. B2/22 43 Bd. 2, Bl. 11 »Gutachtliche Auesserung über Herrn Dr. habil. R. Grahmann« o. O. u. D.

Abb. 1: Ehemaliges Universitätsrentamt in der Schillerstraße 8, Leipzig. Im Obergeschoss befanden sich die Räume des Vorgeschichtlichen Seminars. Aufnahme vor 1935 (Stadtarchiv Leipzig, BA 1987 24582).

Berufungskommission beschloss, ihn »an erster und einziger Stelle« beim Ministerium für Volksbildung (MfV) vorzuschlagen.[18] In einem daraufhin verfassten Schreiben an die sächsische Landesregierung betonte der Dekan sowohl die gesellschaftliche Relevanz des Faches als auch die Dringlichkeit eines Neuanfangs:

> »Die Neubesetzung der außerordentlichen Professur für Vor- und Frühgeschichte gehört zu den wichtigsten Angelegenheiten der Philosophischen Fakultät, da, angesichts der Bedeutung, die dem Fache heute im Geschichtsunterricht aller Schulgattungen zukommt, und der Tatsache, daß es während der Naziherrschaft in ganz besonderem Masse mißbraucht wurde [es] des wissenschaftlichen Neuaufbaues vordringlich bedürftig ist […]«.[19]

Obwohl Haseloff alle Voraussetzungen erfüllte, seinen Personalfragebogen eingereicht hatte und seine Berufung somit nur noch eine Formsache war, musste das MfV im Juli 1947 die Philosophische Fakultät bitten, anderweitige Vorschläge einzureichen.[20]

---

18 UAL, Phil. Fak. B2/22 43 Bd. 2, Bl. 13 »Haseloff an Rätzel« o. O. 13. 10. 1946; UAL, Phil. Fak. B2/22 43 Bd. 2, Bl. 12 »Brief an W. Rätzel, Seminar für Vorgeschichte, v. 26. 8. 46; Mitteilung von Prof. Tackenberg, Bonn, über Prähistoriker, die für eine Berufung nach Leipzig in Frage kommen« o. O. u. D.; UAL, Phil. Fak. B2/22 43 Bd. 2, Bl. 14 »Kommissionssitzung« Leipzig, 26. 10. 1946.

19 UAL, Phil. Fak. B2/22 43 Bd. 2, Bl. 18 f. »Dekan Klingner an die Landesregierung Sachsen. Ministerium für Volksbildung Abt. Wissenschaft und Forschung« Dresden, 20. 01. 1947.

20 UAL, Phil. Fak. B2/22 43 Bd. 2, Bl. 28 f. »Ministerium für Volksbildung an den Dekan« o. O. 03. 07. 1947.

Denn Haseloff hatte sich »aus Gründen der Arbeitsmöglichkeiten« gegen Leipzig und stattdessen für Würzburg entschieden, wo er eine Professur für Vor- und Frühgeschichte antrat.[21]

In einer Anfang August 1947 abgehaltenen Kommissionssitzung einigten sich daraufhin die Vertreter der Fakultät, Friedrich Behn (1883–1970) und Robert Rudolf Schmidt (1882–1950) auf die Kandidatenliste zu setzen. Beide Kandidaten waren zu diesem Zeitpunkt bereits über 60 Jahre alt. Robert Rudolf Schmidt hatte bis 1932 das von ihm 1921 gegründete urgeschichtliche Forschungsinstitut in Tübingen geleitet, war aber aus bis heute nicht vollständig geklärten Umständen entlassen worden (Strobel 2010; Müller-Beck 2011, 123 Anm. 8). Der Sinologe Eduard Erkes hatte ihn für den Leipziger Lehrstuhl vorgeschlagen, nachdem der klassische Archäologe Bernhard Schweitzer den kurz vor dem Ruhestand stehenden Mainzer Kustos Friedrich Behn empfohlen hatte. Schweitzer hatte sich dabei auf eine Auskunft Martin Jahns berufen, der im September 1946 von Halle/Saale aus einen Rundbrief an »alle sofort einsetzbaren Fachgenossen« mit der Bitte versandt hatte, baldmöglichst ihre Bereitschaft für eine Anstellung an einer archäologischen Institution innerhalb der SBZ zu signalisieren.[22] Die Entscheidung zu Gunsten zweier in die Jahre gekommener Wissenschaftler lag laut dem neuen Dekan Walter Baetke (1884–1978) darin begründet, dass es in diesem Moment wichtiger gewesen sei, den Lehrstuhl »mit einer Kraft zweiten Ranges zu besetzen, als ihn noch weiter leer stehen zu lassen, zumal in absehbarer Zeit die Aussichten für die Gewinnung einer erstklassigen Kraft kaum gegeben« waren.[23] Bis Mitte Oktober 1947 waren aber nur die beantworteten Unterlagen Behns bei der Universität eingegangen, da der an Schmidt verschickte Personalbogen verspätet im oberbayerischen Marquartstein eingetroffen war.[24] Der Dekan schlug deshalb Friedrich Behn als einzigen in Frage kommenden Berufungskandidaten beim MfV vor.[25] Dieser Antrag fasst die Situation, wie sie sich für die Angehörigen der Philosophischen Fakultät im Herbst 1947 darstellte, treffend zusammen:

> »Die Anfälligkeit des Faches für die Ideologie des Nationalsozialismus hat es bewirkt, dass die jüngere und mittlere Forschergeneration fast ausnahmslos nach heute gültigen Maßstäben mit einer Lehrverantwortung nicht betraut werden kann; die wenigen nicht belasteten Persönlichkeiten befinden sich in Stellungen, die ihnen den Leipziger Lehrstuhl und das erst wieder aufzubauende Prähistorische Institut nicht begehrenswert erscheinen lassen«.[26]

---

21 UAL, Phil. Fak. B2/22 43 Bd. 2, Bl. 27 f. »Haseloff an das Ministerium für Volksbildung« o. O. 16. 06. 1947; zu Haseloff siehe Roth 1999.

22 Es ist denkbar, dass Behn auf dieses Schreiben eingegangen war. Das ungekürzte Schreiben Jahns, das Bedingungen und Voraussetzungen für eine Anstellung als Prähistoriker in der SBZ anspricht, in: UAL Phil. Fak. B1/14 55 Bd. 1, Filmbl. 347–349 Bl. 6–8 »Rundschreiben Jahns« Halle/Saale, 17. 10. 1946. Eine zeithistorische Interpretation des Rundschreibens gibt Widera 2009, 201.

23 UAL, Phil. Fak. B2/22 43 Bd. 2, Bl. 30 »Kommissionssitzung« Leipzig, 05. 08. 1947.

24 UAL Phil. Fak. B 2/22 43 Bd. 2 Bl. 40 »Schmidt an Dekan Baetke« Marquartstein, 22. 10. 47. Sein Antwortschreiben erreichte die Fakultät erst, nachdem Behn bereits beim MfV vorgeschlagen worden war.

25 UAL, Phil. Fak. B2/22 43 Bd. 2, Bl. 38 »Dekan Baetke an das Ministerium für Volksbildung« Leipzig, 16. 10. 1947.

26 UAL, Phil. Fak. B2/22 43 Bd. 2, Bl. 38 »Dekan Baetke an das Ministerium für Volksbildung« Leipzig, 16. 10. 1947.

In Anbetracht dieser Umstände beschloss man, das »Lehramt in die Hand eines erfahrenen und bewährten Mannes zu legen«, auch wenn dieser »nicht zu den wenigen bahnbrechenden Führern der Prähistorie« gerechnet wurde und Baetke mutmaßte, er müsse »sich in die besonderen Aufgaben der mitteldeutschen Vorgeschichte erst einarbeiten«.[27] Die Berufung Behns kam also vor allem aus Mangel an Alternativen zustande.

Gelobt wurde Behns Arbeit an einer »Propädeutik [gemeint war das eingangs vorgestellte Lehrbuch »Vor- und Frühgeschichte«], in der er versucht [habe], die Weichen wieder richtig zu stellen, die durch Reinerth und vorher schon durch Kossinna gründlich in Unordnung geraten waren«. Der aus einer Namensverwechslung resultierende Verweis auf eine angebliche Berufung Behns an die 1941 gegründete Reichsuniversität Straßburg, die nach Angaben des Dekans »am Widerspruch der NSDAP« gescheitert sei, sollte seine politische Tauglichkeit zusätzlich hervorheben.[28] Aber auch die archäologische Laufbahn des Kandidaten wurde gewürdigt.

Friedrich Behn vor seiner Berufung nach Leipzig

Friedrich Emil Karl Gustav Behn wurde am 14. Februar 1883 in Neustrelitz geboren. Nach dem in Hamburg absolvierten Abitur studierte er in Rostock, Berlin und Heidelberg evangelische Theologie, Musik und Klassische Archäologie.[29] Die Promotion erfolgte 1906 mit einer von Carl Watzinger (1877–1948) betreuten Arbeit über »Die ficoronische cista« in Rostock (Behn 1907). Zwischen 1907 und 1908 arbeitete er als Hauslehrer in Hamburg. Die Staatsprüfung für das höhere Lehrfach brach er jedoch ab, um 1909 am Römisch-Germanischen Zentralmuseum in Mainz (RGZM) eine Stellung als Volontär anzutreten.[30] Unter anderem weil 1912 ein Wechsel an das Provinzialmuseum Hannover gescheitert war (Wegner 2002, 398), blieb Behn bis zu seiner Pensionierung 1948 am RGZM angestellt. Hier wirkte er als wissenschaftlicher Hilfs- und Mitarbeiter, später als Direktorialassistent und schließlich als Kustos. Bei der Wahl zum geschäftsführenden Direktor des RGZM unterlag er 1927 Gustav Behrens (1884–1955).[31]

Behns langjährige Anstellung am RGZM wurde durch die Beteiligung an beiden Weltkriegen unterbrochen. Behn war 1905 zwar wegen Kurzsichtigkeit vom Militärdienst zurückgestellt worden und erlebte deshalb keinen unmittelbaren Fronteinsatz.[32] Er nahm als Topograph aber sowohl am Ersten Weltkrieg in Frankreich und in der Funktion eines

27 UAL, Phil. Fak. B2/22 43 Bd. 2, Bl. 38 »Dekan Baetke an das Ministerium für Volksbildung« Leipzig, 16.10.1947.

28 Nicht Friedrich Behn, sondern Wolfgang Dehn (1909–2001) stand auf der Kandidatenliste der Straßburger philosophischen Fakultät an erster Stelle. Siehe Fehr 2001, 348. Diese Fehlinformation fand Eingang in die parteipolitische Einschätzung der SED. Siehe BStU, MfS BV Lpz. AP 2536/63 Bl. 70 »Politische Analyse der Abteilung Vorgeschichte am Institut für allgemeine Geschichte« Leipzig, 23.11.1951.

29 UAL Phil. Fak. PA 1118, Filmbl. 182 ff. »Personalbogen« o. O. 17.05.1952; Behn 1907; Böhner 1970, IX; Neumann 1972, 368 f.

30 UAL PA 1118, Filmbl. 62 »Lebenslauf« o. O. u. D.

31 Behrens 1953, 189.

32 UAL, PA 1118, Filmbl. 187 »Fragebogen Personalamt Landesverwaltung Sachsen« o. O. 21.04.1948.

Sonderführers auch am Zweiten Weltkrieg in Frankreich (1939–1942) und Norwegen (1943–44) teil.[33]

Für die zu Beginn der 1920er Jahre neuentworfene Dauerausstellung des RGZM verfasste Behn die Ausstellungsführer zu den Themen Hausbau, Jagd, Musik und Steinindustrie.[34] Zeitgleich publizierte Behn eine Abhandlung über »Hausurnen« (Behn 1924) und überarbeitete Moritz Hoernes (1852–1917) Überblickswerk »Kultur der Urzeit« (Behn 1921). Seit 1926 veröffentlichte er zudem mehrere schmale Bildbände wie »Altgermanische Kunst«, »Altgermanische Kultur«, »Altnordisches Leben vor 3000 Jahren« oder »Germanische Stammeskulturen der Völkerwanderungszeit«.[35] Diesen Schriften ist gemein, dass Behn darin seine Betrachtung auf ein ideologisch verklärtes Germanenbild beschränkte und, anders als noch in den RGZM-Begleitheften, die Bedeutung der klassischen Antike herabsetzte.[36] Darüber hinaus ist eine mit nationalsozialistischen und militaristischen Formulierungen durchsetzte Sprache charakteristisch für Behns Texte jener Zeit. So verstand er die »Verbundenheit des Kulturlebens mit Blut und Boden [als] ein unverzichtliches Stück Geisteshaltung des neuen Deutschlands« (Behn 1935b, Vorwort). Auch die Formulierung, »Volk ohne Raum zu sein, ist ewiges Schicksal des Germanentums« (Behn 1937, 5), mag eine nationalsozialistische Gesinnung andeuten, wie Wegner (2002, 408) sie vermutet. Andererseits relativiert sich diese Einschätzung, wenn Behn erkennt, »daß hochgesteigertes Rassebewußtsein wohl einmal den klaren, kühlen Blick für die Wirklichkeit trüben mag« (Behn 1926b). An anderer Stelle verweist er darauf, dass »[e]rst die Mischung von Eigenem und Fremden [...] eine Vorstellung von dem gigantischem Atemzuge des gegenseitigen Austausches von Kulturgütern und Gedanken« zulasse (Behn 1935a, Vorwort). Da er zudem während seiner Leipziger Zeit in politischen Einschätzungen zwar als »reaktionär« und »bürgerlich« bezeichnet wurde (siehe unten), nie aber mit dem Nationalsozialismus in Verbindung gebracht wurde, kann er alternativ auch als einer von jenen Fachgenossen bezeichnet werden, »die [während der NS-Diktatur] ehrlich und redlich, ein wenig naiv, aber unreflektiert mitmachten, ohne eigentlich selbst genau zu wissen, was sie taten« (Veit 2006, 47 nach Hachmann 1990, 845). Unabhängig davon, für welche Deutung man sich entscheidet, profitierte Behn, der von 1933 bis 1935 Mitglied im »Stahlhelm, Bund der Frontsoldaten«, im »Reichskriegerbund« sowie in der »Nationalsozialistischen Volkswohlfahrt« war (Waibel 2011, 34), in gewisser Weise von der NS-Kulturpolitik. Spätestens seit 1934 standen ihm zwei Sondertrupps des Reichsarbeitsdienstes für die unter seiner Verantwortung durchgeführten Ausgrabungen zur Verfügung (Behn 1934).

Seit Oktober 1922 betreute Behn »in selbständiger Verantwortung«[37] den Denkmalschutz zunächst in der Region Starkenburg; ab November 1927 auch in Rheinhessen (Knöpp 1970, 4; Böhner 1970, X; Behrens 1928, 1 u. 10). Für diese Tätigkeit wurde er vom

33 UAL, PA 1118, Filmbl. 182 »Personalbogen« o. O. 17.05.1952; Behn 1920.

34 Behn 1922a; Behn 1922b; Behn 1925; Behn 1926a.

35 Behn 1926b; Behn 1935a; Behn 1935b; Behn 1937.

36 z. B. Behn 1926b, 5; vgl. Fehr 2010, 348, der darlegt, dass auch andere Archäologen während der Weimarer Republik »in extremer Weise Stellung gegen die antike Tradition und den Einfluss mediterraner Vorbilder bezogen«.

37 UAL, PA 1118, Filmbl. 62 »Lebenslauf« o. O. u. D.; der gleiche Wortlaut in Behrens 1953, 192.

Museumsdienst befreit, blieb aber weiterhin am RGZM angestellt.[38] Als Denkmalpfleger nahm er Fundmeldungen entgegen und betreute mehrere archäologische Ausgrabungen, die meist mit Bauvorhaben verbunden waren. Obwohl dabei auch prähistorische Fundstellen untersucht wurden (z. B. Behn 1926c; Behn 1926d; Behn 1929), erforschte Behn hauptsächlich provinzialrömische und mittelalterliche Stätten.[39] Die Ausgrabungen im Kloster Lorsch (Lkr. Bergstraße) können dabei als das bedeutendste Vermächtnis des Denkmalpflegers Behn verstanden werden.[40] Für seine Verdienste um die Erforschung der karolingischen Anlage stiftete die Stadt Lorsch anlässlich seines 100. Geburtstages 1983 den *Friedrich-Behn-Preis* und die *Friedrich-Behn-Medaille*, die für wissenschaftliche Arbeiten und Verdienste rund um das UNESCO-Weltkulturerbe verliehen werden.[41]

Darüber hinaus war Friedrich Behn an der Technischen Hochschule Darmstadt tätig.[42] Behn war hier im Sommerhalbjahr 1914 in den Fächern Altertumskunde und Altertums-Denkmalpflege habilitiert worden und hatte von 1920 bis 1948 die Stellung eines nichtplanmäßigen außerordentlichen (Titular-)Professors für diese beiden Fachrichtungen inne.[43] Die am Pädagogischen Institut der TH Darmstadt gehaltenen Veranstaltungen beinhalteten Vorlesungen zur ›Vorgeschichte Europas‹, zur ›Germanischen Altertumskunde‹ und über ›Grundlagen der Kultur‹. Fragen zur Provinzialrömischen Archäologie wurden in Veranstaltungen zur ›Mittelrheinischen Altertumskunde‹ oder in der Vorlesung ›Römer in Deutschland‹ abgehandelt. Darüber hinaus bot Behn Spezialveranstaltungen zu einzelnen kulturgeschichtlichen Aspekten wie Hausbau, Religion, Kunst und Musik an.[44]

Nach 39 Jahren Dienst am RGZM ging Behn 1948 im Alter von 65 Jahren in den Ruhestand. Im selben Jahr begann er mit dem Wiederaufbau des Seminars für Vor- und Frühgeschichte an der Universität Leipzig. (Abb. 2)

Der Wiederaufbau des Seminars für Vor- und Frühgeschichte

In einem Schreiben vom 2. Dezember 1947 bestätigte Behn die in der Zwischenzeit erfolgte Berufung, willigte formlos ein und erbat sogleich Auskunft über die Situation in Leipzig. Dabei interessierten ihn neben den räumlichen, ausstattungs- und etatmäßigen Verhältnissen v. a. die bisherigen denkmalpflegerischen Aufgaben sowie das Verhältnis zur Denkmalbehörde in Dresden. Außerdem erkundigte er sich über den Zustand der Sammlung und damit einhergehend über den Kontakt zum Leipziger Völkerkun-

38 Behrens 1928, 1; UAL, PA 1118, Filmbl. 62 »Lebenslauf« o. O. u. D.

39 Sante 1967, 88; Ludwig/Müller/Widdra-Spiess 1996, 98 ff.; Oldenstein 2009, 89–128.

40 Siehe Ericcson/Sanke 2004, VII, 7–16; Dudziński/Kaffenberger 2011, 180–191; Platz 2011, 144–176.

41 http://www.lorsch.de/de/cityweb/dokumente/satzungen/behn-sat.pdf (Zugriff am 17.10.2016).

42 Die Aktenlage zu Behns Lehrtätigkeit in Darmstadt ist nur sehr lückenhaft bzw. nicht zugänglich, weshalb an dieser Stelle nur einige bruchstückhafte Aspekte genannt werden können.

43 UAL, PA 1118, Filmbl. 62 »Lebenslauf« o. O. u. D; Professorenkatalog Universität Leipzig 2012a, 2; Fehr 2010, 348.

44 UAL Phil. Fak. PA 1118, Film 508, Filmbl. 82 Bl. 47 »Anlage zum Personalbogen – Themen der Vorlesungen« Mainz, 18. 09. 1947.

Abb. 2:
Friedrich Behn um 1948 (UAL N03559).

demuseum.[45] Es deutet sich an, dass Behn vorhatte, Leipzig in eine ähnliche Struktur zu bringen, wie er es aus Hessen kannte. Die Antworten, die die Fakultät bei Erkes und Kötzschke eingeholt hatte, zeigen jedoch, dass eine mit Mainz vergleichbare Vernetzung zwischen Universität, Denkmalpflege und Museum in Leipzig nicht (mehr) gegeben war. Zwar hatte man einige Teile der Sammlung retten können, für einen Einsatz im Lehrbetrieb war sie durch den Kriegsverlust jedoch zu sehr dezimiert. Ein amtlicher Kontakt zum Museum für Völkerkunde, dessen archäologische Objekte dem Seminar vor Kriegsbeginn zur Verfügung gestellt worden waren (Grunwald 2007, 3), bestand nicht mehr. Die Vorgeschichtliche Abteilung des Völkerkundemuseums war während des Krieges ebenfalls zerstört worden und seit dem Weggang von Werner Jorns (1909–1990) 1947 noch unbesetzt geblieben (Hoffmann 2012, 61). Ähnlich verhielt es sich hinsichtlich der Kontakte zur Denkmalpflege. Das Seminar hatte in den 1930er Jahren praktische Geländeforschungen in Zusammenarbeit mit der in Dresden beheimateten Denkmalbehörde betrieben (siehe Strobel 2007, 379–385). Eine offizielle Verbindung zu dem von Georg Bierbaum (1889–1953) geleiteten Landesmuseum bestand seit dem Weggang Tackenbergs aber nicht mehr (Herrmann 2010, 210; Strobel 2007, 390).[46] Zur Klärung dieser und weiterer Punkte schlug der Dekan stattdessen vor, dass Behn persönlich nach Leipzig kommen sollte. Denn es hätte sich »öfter gezeigt, daß die Dinge hier in der Ostzone,

45 UAL, PA 1118, Filmbl. 85 »Behn an das Ministerium für Volksbildung« Mainz, 03.12.1947.

46 Der Oberlehrer Rudolf Moschkau betreute als »Vertrauensmann« während der Nachkriegszeit die Denkmalpflege im Umkreis von Leipzig. LfA Sachsen, Archivordner Halle-Leipzig 1945–1949, nicht paginiert »Bierbaum an Jahn« Dresden, 03.02.1947.

wenn man sie aus der Nähe betrachtet, ein anderes Gesicht gewinnen«.[47] Behn traf am 19. Februar 1948 erstmals in Leipzig ein. Am 24. Februar fuhr er weiter nach Dresden, um mit dem Referenten des MfV, Heinz-Otto Rocholl, eine abschließende Besprechung zu führen. Am 26. des Monats kehrte er wieder nach Mainz zurück.[48] In Folge dieses ersten Besuchs wurden einige Grundlagen für die weitere Entwicklung des Lehrstuhls gelegt. Zunächst veranlasste Behn, die ihm zur Verfügung gestellten drei Seminarräume im Petersteinweg 2–8 räumen zu lassen, da sie zum Zeitpunkt noch von der Theologischen Fakultät belegt waren. Die Überführung der im Institut für Landesgeschichte aufbewahrten Handbibliothek des Seminars sowie der vorgeschichtlichen Buchbestände des Grassimuseums[49] sollte den Grundstock an Literatur wieder herstellen.[50] Bei seinem Aufenthalt in Dresden vereinbarte Behn mit Bierbaum, als Denkmalpfleger für Nordwestsachsen eingesetzt zu werden, während Bierbaum für den Rest des Landes zuständig bleiben sollte.[51] Andere wichtige Punkte konnten in dieser ersten Phase nicht abschließend geklärt werden. Sie betrafen die Stellung des Seminars innerhalb der Philosophischen Fakultät und die Besetzung der zugesicherten Assistentenstelle. Probleme ergaben sich darüber hinaus bei Fragen zur Besoldung und zum künftigen Wohnsitz Behns, der befürchtete, bei einem Umzug nach Leipzig sein von der französischen Militäradministration beschlagnahmtes Haus in Mainz zu verlieren. Da Behn zum Zeitpunkt der Verhandlungen auch noch am RGZM angestellt war und weiterhin sein Beamtengehalt bezog, konnte letztlich keine endgültige Einigung mit dem MfV erzielt werden. Behn vereinbarte schließlich mit Rocholl, das Sommersemester 1948 zunächst als Gastprofessor zu beginnen und im Verlauf des Semesters alle weiteren Fragen zu klären.[52] Zurück in Mainz ließ er sich vom Museumsdienst freistellen und bekundete, am 1. April seinen Dienst in Leipzig anzutreten.[53] Gemeinsam mit der Fakultät beschloss er, »das Schwergewicht [zunächst] auf den Aufbau und Ausbau des Instituts für Vor- und Frühgeschichte [zu] legen« und erst im folgenden Wintersemester mit dem vollen Lehrbetrieb zu beginnen.[54] Trotzdem bot Behn mit »Grundlagen der Vor- und Frühgeschichte (Propädeutik)« und »Übungen zur Vor- und Frühgeschichte« zwei Veranstaltungen im Lehrplan des Historischen Instituts an.[55] Unterdessen schritt der Neuaufbau zügig voran. In der ersten

47 UAL, PA 1118, Filmbl. 87 »Dekan Baetke an Behn« Leipzig, 08.01.1948.

48 UAL, PA 1118, Filmbl. 96 »Behn an Dekan Baetke« Mainz, 12.02.1948.

49 UAL, PA 1118, Filmbl. 100f. »Niederschrift über eine Besprechung Rocholl mit Behn am 25.02.1948« Dresden, 25.02.1948.

50 Ab 28. Dezember 1943 bezog das kommissarisch verwaltete Seminar – mit Ausnahme des Jahres 1947 – fortlaufend Bücher; insgesamt sind bis einschließlich 17.12.1946 1148 Neuerwerbungen im Büchereingang verzeichnet; Professur für Ur- und Frühgeschichte, Bücheranschaffungen ab 5.12.1943, 3307–8101; Aktennotiz vom 4.10.63: Bestand bis Nr. 3306 ging im Krieg verloren.

51 UAL, PA 1118, Filmbl. 100f »Niederschrift über eine Besprechung Rocholl mit Behn am 25.02.1948« Dresden, 25.02.1948.

52 UAL, PA 1118, Filmbl. 97 »Ministerium für Volksbildung an Dekan Baetke« Dresden, 25.02.1948; UAL, PA 1118, Filmbl. 100f »Niederschrift über eine Besprechung Rocholl mit Behn am 25.02.1948« Dresden, 25.02.1948.

53 UAL, PA 1118, Filmbl. 72 »Behn an Baetke« Mainz, 09.03.1948; UAL, PA 1118, Filmbl. 57 »Baetke an Behn« Leipzig, 20.03.1948.

54 UAL, PA 1118, Filmbl. 72 »Behn an Baetke« Mainz 9.3.1948

55 Vorlesungsverzeichnis Universität Leipzig, Sommersemester 1948, 89.

Abb. 3: Das ehemalige Amtsgericht im Petersteinweg 2–8. Aufnahme von 1951 (Unger 1994, 94).

Etage des ehemaligen Amtsgerichts im Peterssteinweg 2–8 wurden die Räume 180–183 eingerichtet (Abb. 3).[56] Durch weitere Ankäufe war die Handbibliothek zu Beginn des Wintersemesters 1948/1949 auf ca. 1500 Bände angewachsen.[57] Und mit der Leihgabe der vorgeschichtlichen Bestände des zu dem Zeitpunkt noch unbesetzten Lehrstuhls für Geologie konnte auch die Lehrsammlung ausgebaut werden (Grunwald 2007, 7 f.). Dieser rasche Erfolg veranlasste den Dekan bereits Ende Februar 1949 dazu, Behn, neben drei weiteren Professoren, wegen »besonderer Leistungen« für die Vergabe von Leistungsprämien beim Rektor vorzuschlagen. Behn sei in den vergangenen elf Monaten der »völlige [...] Neuaufbau und die Einrichtung des Seminars für Vor- und Frühgeschichte ohne Assistenten« gelungen.[58]

In der Zwischenzeit hatte Behn wegen des fortlaufenden Konflikts um seine Bezüge zum Ende des Sommersemesters 1948 sein Amt als Gastprofessor niedergelegt, sich aber bereit erklärt, »bis zur Herstellung geordneter Währungsverhältnisse« ohne Gehalt weiterzuarbeiten.[59] Er war bereit, erhebliche finanzielle Einbußen hinzunehmen und nahm

56 Neben einem für 15 Studenten platzbietenden Seminarraum und zwei Büroräumen konnten mit der Zeit auch ein Magazinraum sowie eine Werkstatt bezogen werden.

57 Professur für Ur- und Frühgeschichte, Bücheranschaffungen ab 5. 12. 1943, 3307–8101.

58 UAL, PA 1118, Filmbl. 62 »Dekan Baetke an Rektor Friedrich« Leipzig, 22. 2. 1949.

59 Behn musste auch seinen Status als ordentlicher Professor zum Sommersemester 1949 zurückstellen lassen. Das Problem bestand darin, dass eine Überweisung seiner Leipziger Einkünfte nach Mainz, wo seine Frau bis dato die meiste Zeit verblieb, um den Verlust des beschlagnahmten Hauses abzuwenden, auf Grund der Nichtkonvertibilität der DM-Ost bis zum Berliner Abkommen 1951 nicht möglich war. Siehe Walter 2003, 272; 277. Die zeitgleich von Mainz aus geleistete Pension reichte aber offenbar nicht aus, um zwei Haushalte und die Zugfahrten zwischen Mainz und Leipzig zu bezahlen. Behn musste deshalb eine eidesstattliche Erklärung abgeben, dass er weiterhin nur Gastprofessor ohne Gehalt war, da sonst der Anspruch seiner Familie auf den Be-

Kredite für sein persönliches Auskommen auf.[60] Behn drohte in dieser Phase wiederholt damit, seine Lehrtätigkeit abzubrechen bzw. den Semesterbeginn zu verschieben. Die finanzielle Belastung spielte dabei aber offensichtlich eine untergeordnete Rolle, denn Behn betonte wiederholt, seinen Verbleib in Leipzig von der baldigen Anstellung eines Assistenten abhängig zu machen.[61]

Assistent und designierter Nachfolger – Gerhard Mildenberger

Behn war von der Fakultät zugesichert worden, die vorhandene Planstelle für zwei wissenschaftliche Assistenten nach seinen Wünschen besetzen zu können.[62] Mit Dr. Volker Toepfer (1908–1989), von 1934 bis Kriegsausbruch Assistent am RGZM (Behrens 1953, 190; Kaufmann 1991, 323), und mit Wilhelm Rätzel, der sein Studium in Mainz abgeschlossen hatte und für dessen Wiedereinsetzung sich besonders Erkes stark gemacht hatte,[63] schlug er zwei Nachwuchswissenschaftler vor, die Mitglied in der NSDAP gewesen waren. Der zuständige Sachbearbeiter des MfV, Heinz-Otto Rocholl, sicherte Behn zwar zu, sich für eine Anstellung Töpfers einzusetzen, die Berufung von zwei politisch belasteten Assistenten war jedoch ausgeschlossen. Behn sollte sich deshalb nach einem zweiten, unbelasteten Mitarbeiter umschauen.[64] Die Schwierigkeit wenigstens einen geeigneten und zugleich politisch akzeptablen Assistenten zu finden, zog sich bis in den Sommer 1949 hin.[65] Mit Gerhard Mildenberger (1915–1992) konnte im Juli 1949 dann aber doch noch ein geeigneter Assistent für Behn gefunden werden.

Der am 26. April 1915 in Naumburg/Saale geborene Mildenberger hatte zwischen 1934–1939 Vor- und Frühgeschichte, mittelalterliche Geschichte sowie Geographie und Völkerkunde in Göttingen, Königsberg und Halle/Saale studiert. 1939 wurde er in Halle mit einer von Walther Schulz (1887–1982) betreuten Arbeit über »Die Brandgräber der spätrömischen Zeit im südlichen Mitteldeutschland« promoviert (Liebschwager/Steuer 2002, 21). Auch er war politisch nicht unbelastet. Im November 1933 war er der SA beigetreten, nach eigener Auskunft aber 1935 »aus grundsätzlicher Erwägung« wieder ausgetreten.[66] Von 1935 bis 1939 war er Mitglied in der Hitlerjugend gewesen. Dieser

---

zug seiner Mainzer Pension entfallen wäre. Er selbst lebte während dieser Zeit von »Kolleg- und sonstigen Gebühren«; UAL, PA 1118, Filmbl. 158 »Behn an die Philosophische Fakultät« o. O. 09.04.1949. Zur Amtsniederlegung: UAL, PA 1118, Filmbl. 212 »Behn an das Ministerium für Volksbildung« Mainz, 13.09.1948.

60 UAL, PA 1118, Filmbl. 215 »Einkommen Behns im Sommersemester 1948« Leipzig, 10.11.1948; UAL, PA 1118, Filmbl. 251 »Kreditantrag in Höhe von 3500,– DM« o. O. 10.07.1950.

61 UAL, PA 1118, Filmbl. 157 »Behn an Baetke« Mainz, 29.03.1949; UAL, PA 1118, Film 508, Filmbl. 69 »Behn an den Dekan« Mainz, 13.03.1949.

62 UAL, PA 1118, Filmbl. 87 »Dekan Baetke an Behn« Leipzig, 8.01.1948.

63 UAL, Phil. Fak B1/14 55 Bd. 1, Film 1210, Filmbl 352 »Erkes an den Dekan« Leipzig, 09.01.1948.

64 UAL, PA 1118, Filmbl. 100 Bl. 69 »Niederschrift über eine Besprechung Rocholl mit Behn am 25.02.1948« Dresden, 25.02.1948.

65 Neben den Ablehnungen von Toepfer und Rätzel kamen fünf weitere Vorschläge nicht zustande. Darunter Wilhelm Albert von Brunn und Christian Peschek; UAL, PA 1118, Filmbl. 216 »Behn an die Philosophische Fakultät« Leipzig, 10.11.1948.

66 UAL, PA 750, Bl. 79 »Lebenslauf Mildenberger« Leipzig, 12.07.1949.

Schritt ergab sich laut Mildenberger »automatisch«, da er während seiner Studienzeit auf staatliche Förderung angewiesen war.[67] Die Zeit nach dem Studium war Mildenberger bei der Landesanstalt für Volkheitskunde, der Vorgängerinstitution des heutigen Landesmuseums für Vorgeschichte in Halle/Saale, angestellt. Als wissenschaftlicher Hilfsarbeiter führte er kleinere Ausgrabungen durch und veröffentlichte einige kurze Berichte darüber (Mildenberger 1940a; Mildenberger 1940b). Diese Anstellung verlor Mildenberger mit Ausbruch des Zweiten Weltkrieges, den er von 1939–1940 bei der Luftwaffenkompanie 17/4 und von 1940 bis Kriegsende als Leutnant der Reserve bei der Flakartillerie erlebte. Nachdem er in amerikanische und später in britische Kriegsgefangenschaft geraten war, arbeitete er als Land- und Montagearbeiter, bevor er im Oktober 1946 als wissenschaftlicher (Hilfs-)Arbeiter am Institut für Prähistorische Archäologie an der Friedrich-Schiller-Universität Jena wirkte. In dieser Funktion nahm er vertretungsweise die Geschäfte der Institutsleitung wahr, da Gotthard Neumann (1902–1972) wegen seiner NSDAP-Mitgliedschaft 1945 vorläufig vom Dienst freigestellt worden war (Müller 2001, 95; Grabolle/Jeskow 2012). Die Stelle in Jena verlor Mildenberger jedoch im Mai 1947, da er wegen seiner Zugehörigkeit zur Hitlerjugend vor dem 25. März 1939 von der Umsetzung der Direktive Nr. 24 des Alliierten Kontrollrates betroffen war (Grabolle/Jeskow 2012, 32). Bereits im Juli 1947 fand Mildenberger am 1946 wiedereröffneten Landesmuseum für Vorgeschichte in Halle/Saale eine neue Anstellung. Hier hatte Martin Jahn die Nachfolge von Walther Schulz angetreten, der ebenfalls wegen der Zugehörigkeit zur NSDAP vorübergehend entlassen worden war (siehe Kaufmann 1984, 52; Fahr 2009, 104–111). Als wissenschaftlicher Mitarbeiter und später als Assistent nahm Mildenberger hier denkmalpflegerische und museale Aufgaben wahr.[68] Zwei Jahre später, am 1. Juli 1949, begann er am Seminar für Vor- und Frühgeschichte Leipzig,[69] wo er bis März 1959 bleiben sollte und seine akademische Laufbahn vorantrieb (Abb. 4).

Bereits im September 1951 reichte er die Zulassung zum Habilitationsverfahren ein.[70] Die von Behn betreute Habilitationsschrift mit dem Titel »Die großen Grabhügel der mitteldeutschen Jungsteinzeit: Ein Beitrag zur Chronologie und Kulturgeschichte des Neolithikums« (Mildenberger 1951b) ging auf Untersuchungen zurück, die Mildenberger 1939 im Auftrag der Landesanstalt für Volkheitskunde begonnen hatte, wegen Kriegsausbruch jedoch nicht beenden konnte (Mildenberger 1953, Vorwort). Dabei analysierte er die stratigrafischen Verhältnisse des Fundmaterials von 34 mehrphasigen neolithischen Grabhügeln (Mildenberger 1953, 91 f., Tab. 3 u. 4). Zeitgleich mit seinem ehemaligen Hallenser Kommilitonen Ulrich Fischer (1915–2005) erstellte er dabei die »noch heute allgemein anerkannte relative Kulturabfolge« des Neolithikums in Mitteldeutschland (Beier 1994, 353). Nach der durchweg sehr positiven Beurteilung absolvierte Milden-

67 UAL, PA 750, Bl. 79 »Lebenslauf Mildenberger« Leipzig, 12.07.1949. Studenten, die eine Studienförderung (Darlehen, Stipendien) in Anspruch nehmen mussten/wollten, war vom Reichsstudentenwerk vorgegeben: »Die Bewerber müssen Nationalsozialisten sein und das in Gliederung der Bewegung, der HJ, SA, SS, PO, NSDStB, dem Arbeitsdienst und der Studentenschaft unter Beweis gestellt haben«. RStW, Merkblatt für Studienförderung. In: Grüttner 1995, 146 f.

68 UAL, PA 750, Bl. 6 »Lebenslauf Mildenberger« Leipzig, 26.09.1951.

69 Mildenbergers Anstellung an der Leipziger Universität wurde laut Grabolle/Jeskow (2012, 33) durch den Erlass der Jugendamnesie ermöglicht.

70 UAL, PA 750, Bl. 5 »Mildenberger an Dekan Dornseiff« Leipzig 26.09.1951.

Abb. 4:
Gerhard Mildenberger Mitte der 1950er Jahre (Leube 2010,129).

berger sowohl die Verteidigung als auch die öffentliche Lehrprobe ebenfalls mit Erfolg, woraufhin ihm zum 20. Dezember 1951 die Lehrbefugnis für Vor- und Frühgeschichte zuerkannt wurde.[71] Damit war Mildenberger nach Günther Behm(-Blancke) (1912–1994) und Karl Marschalleck (1904–1981), der dritte Prähistoriker, der in der DDR habilitiert wurde (Hansen 1964, Anlage 4). Ein Vierteljahr später wurde er vom Staatssekretariat für Hochschulwesen (SfH) zum Dozenten[72] ernannt.

Zu Beginn des Jahres 1954 bekam Mildenberger eine Professur mit Lehrauftrag an der Humboldt-Universität Berlin angeboten. Hier hatte Karl-Heinz Otto (1915–1989) seit 1951 das im Krieg zerstörte Institut für Ur- und Frühgeschichte wieder aufgebaut (siehe Leube 2010, 127 ff.). Aus einem »Perspektivplan« des Jahres 1952 geht hervor, dass Otto dabei die Absicht hatte, »zur Gewährleistung einer wissenschaftlichen und ideologisch qualifizierten Ausbildung [...] eine Schwerpunktbildung [in den] Universitäten Halle und Berlin« zu etablieren. Durch die »Auflösung der Fachrichtung Urgeschichte an den Universitäten Leipzig und Jena [sollten] Lehrkräfte und Assistenten für die Universitäten Halle und Berlin frei« werden (Wien 1992, Dokument IV). Noch bevor dieser Perspektivplan umgesetzt wurde, sollte Mildenberger nach Berlin berufen und zugleich befördert werden. Auch ein Ruf an die Universität Greifswald war Mildenberger 1954 in Aussicht

71 UAL, PA 750, Bl. 29 »Dekan Dornseiff an das Staatssekretariat für Hochschulwesen« o. O. 10. 12. 1951.

72 Zwischen 1949 und 1968/69 waren die alten akademischen Bezeichnungen des »Privatdozenten«, des »außerordentlichen« und des »ordentlichen Professors« in der DDR abgeschafft und durch die Titel »Dozent«, »Professor mit Lehrauftrag«, »Professor mit vollem Lehrauftrag« und schließlich »Professor mit Lehrstuhl« ersetzt worden (Wallentin 2007, 269).

gestellt worden, laut Coblenz (1998, 534) jedoch ohne die Möglichkeit, Hauptfachstudenten auszubilden.[73]

Als Behn von der geplanten Berufung nach Berlin erfuhr, wandte er sich an die Philosophische Fakultät, um beim SfH zu beantragen, dieselben Bedingungen wie in Berlin auch in Leipzig zu schaffen. Er fügte hinzu, dass ein Weggang Mildenbergers einen »nicht zu verwindende[n] Schlag« für das Institut bedeuten würde und drängte mit Nachdruck auf diesen Antrag.[74] Da sich der damalige Dekan Walther Martin (1902–1974) der Beurteilung Behns dem SfH gegenüber anschloss und bekundete, dass Mildenberger erheblichen Anteil daran gehabt habe, »Leipzig zum anerkannt größten Institut in ganz Deutschland« aufgebaut zu haben,[75] konnte Gerhard Mildenberger am 6. August 1954 zum Professor mit Lehrauftrag ernannt werden. Mildenberger lehnte daraufhin den Ruf nach Berlin ab. Als Gastprofessor hielt er jedoch gelegentlich Veranstaltungen an der 1949 in Humboldt-Universität umbenannten Friedrich-Wilhelms-Universität (Leube 2010, 129).

Der absehbare weitere Aufstieg Mildenbergers kam im Sommer 1957 zum Erliegen. Im März des Jahres hatte sich Behn mit Unterstützung des Philologen Franz Dornseiff (1888–1960) und des Ägyptologen Siegfried Morenz (1914–1970) an die Fakultät gewandt und die Ernennung Mildenbergers zum Professor mit vollem Lehrauftrag beantragt.[76] Der vom Dekan Martin befürwortete Vorschlag wurde jedoch von der zuständigen Kaderabteilung der Universität als »verfrüht« eingestuft. Das SfH lehnte daraufhin die Beförderung Mildenbergers ab und empfahl, den Antrag zu einem späteren Zeitpunkt erneut einzureichen.[77] Mit Bekanntwerden dieser Einschätzung trat Mildenberger am 17. September 1957 vom Amt des Institutsdirektors, das ihm zwei Wochen zuvor verliehen worden war, zurück und bat darum, »bis zu einer Neuregelung« den Direktorenposten wieder an Behn zu übergeben.[78] Auch seine Kandidatur zum Prodekan zog Mildenberger zurück. Dem Protest Behns gegen die Entscheidung des Staatssekretariats schloss sich der Dekan an. Er verwies darauf, dass an anderer Stelle noch jüngere Wissenschaftler, deren »Leistungen als etwa gleichwertig anzusehen sind«, mit einer Professur mit vollem Lehrauftrag betraut worden waren. Darüber hinaus beklagte er gegenüber Rektor Georg Mayer »einen ausgesprochenen Mangel an Vertrauen«, da man sich ausschließlich auf das Urteil der Kaderabteilung berief und nicht noch einmal mit ihm persönlich gesprochen habe.[79] Die Hintergründe zu der für Mildenberger negativen Einschätzung bleiben unklar. Bis 1955 beurteilte sowohl die Kaderabteilung als auch die Grundorganisation der Universität Mildenberger, spätestens seit 1950 Mitglied im FDGB, DSF und FDJ,[80] als »bürgerlichen« Wissenschaftler, der zwar »bestrebt war, sich von der politischen Tätigkeit zurückzuhalten und einer klaren politischen Stellungnahme

73 UAL, PA 750, Bl. 39 »Behn an die Philosophische Fakultät« Leipzig, 29.03.1954.
74 UAL, PA 750, Bl. 39 »Behn an die Philosophische Fakultät« Leipzig, 29.03.1954.
75 UAL, PA 750, Bl. 45 »Beurteilung Mildenberger« o. O. u. D.
76 UAL, PA 750, Bl. 75 »Institut für Ur- und Frühgeschichte an die Philosophische Fakultät« Leipzig, 28.03.1957.
77 UAL, PA 750, Bl. 60 »Staatssekretariat für Hochschulwesen an Rektor Mayer« Berlin, 23.08.1957.
78 UAL, PA 750, Bl. 61 »Mildenberger an Dekan Martin« Leipzig, 17.09.1957.
79 UAL, PA 750, Bl. 63 »Dekan Martin an Rektor Mayer« o. O. 30.09.1957.
80 UAL, PA 750, Bl. 83 »Lebenslauf Mildenberger« Halle/Saale, 04.01.1950.

auszuweichen«,[81] mit dem aber trotzdem eine Zusammenarbeit angestrebt wurde.[82] Aus dem vorliegenden Aktenmaterial ist nicht ersichtlich, ob zwischen 1955–1957 ein Meinungswechsel in der Kaderabteilung stattgefunden hat. Die Ernennung zum Professor mit vollem Lehrauftrag blieb jedenfalls aus.[83]

Am 2. März 1959 brach Mildenberger zu einer Vortragsreise in die BRD auf.[84] In einem Brief an das Leipziger Rektorat bezog er Stellung zu seinem Entschluss, nach dieser Reise nicht wieder nach Leipzig zurückzukehren. Zusammenfassend führte er drei Punkte an, wegen denen er es nicht länger verantworten konnte, an einer Universität innerhalb der DDR zu arbeiten.[85] An erster Stelle nannte er persönliche Auseinandersetzungen mit einer Reihe von Fakultätsangehörigen, deren Denunziationen, Drohungen und Einschüchterungsversuche das Ziel gehabt hätten, ihn schon seit längerer Zeit aus der Universität zu drängen. Als zweiten Punkt sprach Mildenberger seine gefährdeten Aufstiegschancen an. Durch die nicht erfolgte Ernennung zum Professor mit vollem Lehrauftrag sei ihm zu verstehen gegeben worden, dass er mit einer Berufung auf den Leipziger Lehrstuhl nicht habe rechnen können. Auch der scheinbar in Aussicht gestellte Lehrstuhl in Halle, der nach der Pensionierung Jahns 1958 an Friedrich Schlette (1915–2003) vergeben worden war (siehe Preuß 2005) und die Berufung nach Greifswald, »die ohnehin ein Abschieben auf ein totes Gleis bedeutet hätte«, seien nicht zustande gekommen. Mildenberger sah deshalb für sein »persönliches Weiterkommen in der DDR keine Möglichkeit [mehr]«. Er hätte, so seine Vermutung, »nur noch abwarten können, bis die geplante Stillegung des Leipziger Instituts [ihn] überflüssig« gemacht hätte.[86] Als dritten Faktor kritisierte er die zunehmende Vereinnahmung der Vorgeschichtswissenschaft durch politisch-ideologische Vorgaben.

> »Die Forderung, dass nicht nur die Lehr- sondern auch die Forschungstätigkeit ausschließlich auf der Grundlage des Marxismus-Leninismus erfolgen und die von dieser Ideologie vorgeschriebenen Ergebnisse haben müsse, [machen] eine selbständige wissenschaftliche Arbeit, wie ich sie für richtig und notwendig halte und einzig vertreten kann, unmöglich«.[87]

Mildenbergers Ausreise im März 1959 bedeutete einen schweren Verlust für das von Behn, mittlerweile 76 Jahre alt, weitergeführte Institut. Sie verweist zudem auf den offensichtlich gewachsenen Einfluss von politischen Vorgaben auf den Wissenschaftsbetrieb.

---

81 UAL, PA 759, Bl. 110f. »Kaderabteilung Leipzig ›Republikflucht-Vormeldung‹« Leipzig, 07.04.1959.

82 SStA, SED-GO KMU IV/7/127/08, nicht paginiert »Protokoll der Parteileitungssitzung vom 7.4.1954« o. O. u. D; UAL, PA 750, Bl. 99 »Beurteilung der Kaderabteilung« o. O. 15.12.1955.

83 Unklar ist, ob Mildenberger den Antrag ein zweites Mal stellte.

84 LfA Sachsen, Archivordner Leipzig 1958/59, nicht paginiert »Hoffmann an Coblenz« Leipzig, 02.03.1959; UAL, PA 750, Bl. 109 Kaderabteilung Leipzig »Republikflucht-Vormeldung« o. O. 10.03.1959.

85 Folgendes nach UAL, PA 750, Bl. 114 »Mildenberger an Rektor Mayer« o. O. 03.03.1959.

86 Offenbar war die von Otto angedachte Schließung bzw. Umstrukturierung des Instituts bekannt. Nachdem Coblenz von Mildenbergers Flucht gehört hatte, befürchtete er, dass dieser Schritt »den Weg des Instituts von einem selbständigen Betrieb zu einer Abteilung irgendeines anderen Ladens sicher nur noch beschleunigen« werde. LfA Sachsen, Archivordner Leipzig 1958/59, nicht paginiert »Coblenz an Dörges« Dresden, 13.03.1959.

87 UAL, PA 750, Bl. 114 »Mildenberger an Rektor Mayer« o. O. 03.03.1959.

Hochschulpolitischer Einfluss auf den Institutsbetrieb

In der Geschichte des DDR-Hochschulwesens gab es eine Reihe von Maßnahmen, die den Umbau der Universitäten in »sozialistische Bildungsstätten« bewirken sollten. Die in den DDR-Hochschulreformen gefassten Beschlüsse zielten zum einen auf den personellen Umbau, bei dem kritische, als »reaktionär« eingestufte und »bürgerliche« Wissenschaftler durch parteikonforme Nachfolger ersetzt werden sollten. Zum anderen sollten vermehrt parteipolitische Vorgaben in den Lehrbetrieb aufgenommen werden, um die Staatsideologie, den Marxismus-Leninismus, als Grundlage einer wissenschaftlichen Weltanschauung im Hochschulbetrieb zu verankern.[88] Mildenbergers Flucht kann als Beispiel für den erfolgten Personalwechsel herangezogen werden. Die Thematik wird weiter unten am Beispiel Friedrich Behns wieder aufgegriffen. Zunächst soll jedoch der Einfluss parteipolitischer Vorgaben auf den Wissenschaftsbetrieb beleuchtet werden.

Im Mai 1949 hatte sich Behn an die Fakultät gewandt und darum gebeten, seinen Lehrstuhl aus dem Historischen Institut herauszulösen. Er schlug stattdessen vor, die Vor- und Frühgeschichte mit der klassischen Archäologie, der Ägyptologie, Kunstgeschichte, Musikwissenschaft, Religionswissenschaft, Völkerkunde und der Volkskunde in ein »Kulturgeschichtliches Seminar« zusammenzulegen.[89] Der Vorschlag wurde von der seit 1946 an der Universität vertretenen SED-Betriebsgruppe (siehe Kowalczuk 2003, 236; 244–258) abgelehnt. Ein »gemeinsames Institut« hätte stattdessen »die Organisierung der Reaktion unter Prof. Dr. Behns Führung bedeutet«. Er sei demnach der »geistige Führer einer Gruppe von bürgerlichen Reaktionären, Professoren und Dozenten« gewesen, die versucht hätten, »alle fortschrittlichen Bestrebungen an der Phil. Fakultät zu unterbinden und zu sabotieren«.[90] Trotz dieser Einschätzung durch die Betriebsgruppe war Behn 1950 zum Professor mit Lehrstuhl ernannt worden.[91] Er wiederholte im Sommer 1951 den Vorschlag, einen kulturgeschichtlichen Fachverband zu begründen, blieb jedoch

88 Siehe Krause 2003, 345–351; Middell 2005, 878–883; Herzberg 2006, 576–587; Heydemann 2009, 437–442; 513 ff.

89 UAL, Phil. Fak. B1/14 55 Bd. 2, Film 1210, Filmbl. 363 »Behn an die Fakultät« Leipzig, 06. 05. 1949.

90 BStU Leipzig, MfS BV Lpz. AP 2536/63 Bl. 63 »Aktennotiz Prof. Dr. Behn, Friedrich« Leipzig,29. 10. 1951. Mit Ausnahme des Ethnologen Julius Lips (1895–1950) wurden die von Behn genannten Fachrichtungen zu diesem Zeitpunkt von Wissenschaftlern mit »bürgerlichem«, teilweise nationalsozialistischem Hintergrund vertreten: Die klassische Archäologie wurde nach dem Weggang Bernhard Schweitzers kommissarisch von Behn geleitet; Siegfried Morenz leitete stellvertretend die Geschäfte der Ägyptologie; Heinz Ladendorf vertrat kommissarisch die Kunstgeschichte; Walter Serauky war Professor der Musikwissenschaften; Walter Baetke Direktor der Religionsgeschichte; die Volkskunde / Heimatforschung wurde im Sommersemester 1949 noch von Rudolf Kötzschke vertreten, ab Wintersemester 49/50 war Behn auch hier kommissarischer Direktor; siehe Personalverzeichnis der Universität Leipzig Wintersemester 1949/50. Die oben zitierte Aktennotiz der Staatssicherheit nennt darüber hinaus noch die Assistentin der Klassischen Archäologie Martina Ziemssen und den Philologen Ludwig Schmidt als Angehörige der »reaktionären Gruppe«. Die Genannten schieden im Laufe der 1950er und frühen 1960er Jahre aus dem Leipziger Universitätsdienst aus. Sofern sie nicht wie Baetke und Kötzschke emeritiert wurden oder wie Serauky verstarben, wanderten sie aus der DDR aus. Eine Sonderrolle nahm Morenz ein, der als kommissarischer Direktor des Instituts für Alte Geschichte in den 1950er Jahren offen antikommunistische Positionen vertreten hatte, 1964 aber wieder in die DDR zurückkehrte. Zu Morenz und der Gleichschaltung des Instituts für Alte Geschichte siehe Kowalczuk 1997, 295–298.

91 UAL, Phil. Fak. PA 1118, Filmbl 164, »Arland an Behn« Leipzig, 11. 05. 1950.

abermals erfolglos.[92] Zeitgleich bemühte er sich, dem »Seminar für Vor- und Frühgeschichte seine frühere Stellung als ›Institut für Vor- und Frühgeschichte‹ wiederzugeben [und es] mit voller organisatorischer und etatmäßiger Selbständigkeit« auszustatten.[93] Behn hatte gegenüber der Fakultät und dem SfH bemängelt, dass sein Lehrstuhl mit der Historikerausbildung nicht ausgelastet und die Ausbildung von »Vollfachleuten« nicht umgesetzt werden könne, solange man lediglich eine historische Abteilung war.[94] Trotz der negativen Beurteilung Behns durch die Betriebsparteigruppe stimmte das SfH dem Vorschlag zu. Im April 1952 wurde die Abteilung für Vor- und Frühgeschichte aus der Abteilung für Allgemeine Geschichte herausgelöst und erhielt den Charakter eines eigenständigen Instituts.[95] Dieser Schritt ist bemerkenswert, denn Behn konnte dadurch nicht nur die institutionelle Position der Vorgeschichte innerhalb der Fakultät aufwerten. Von Bedeutung war vielmehr, dass er dadurch die mit der II. Hochschulreform von 1951/52 beschlossene Umstrukturierung des Fachbereichs Geschichte aushebeln konnte, in der die Vor- und Frühgeschichte mit der Geschichte des Altertums, des Mittelalters und der Geschichte der Neuzeit am neugeschaffenen Institut für Allgemeine Geschichte zusammengefasst wurde.[96] Die so erlangte Selbständigkeit führte dazu, dass die Einflussnahme der Parteiorganisation auf die Institutsausrichtung blockiert wurde. Dies lässt sich an der inhaltlichen Ausrichtung des Lehrbetriebs nachweisen.

Die Grundlage für das Leipziger Lehrangebot bildete ein 1949 von Behn ausgearbeiteter Studienplan, der sich aus vier Lehreinheiten zusammensetzte: 1) *Propädeutika* sollten in die Geschichte der Forschung, Methodik und Aufgaben des Faches einführen. 2) *Vorlesungen* zur ›Allgemeinen Vor- und Frühgeschichte‹ deckten »in universalhistorischer Einstellung« den Zeitraum vom Paläolithikum bis ins Frühmittelalter ab. Sie fanden in einem viersemestrigen Turnus statt und bildeten die Grundlage der Ausbildung. 3) »Zur Vertiefung der allgemeinen Übersicht« wurden einzelne Themen in *Spezialseminaren* ausführlicher behandelt, wobei ein breites Themenspektrum abgedeckt wurde. 4) Die *praktische Ausbildung* sollte von Anfang an Bestandteil des Studiums sein und »zum größeren Teile an Museen und Organisationen der Bodendenkmalpflege durchgeführt werden«. Zudem war das achtsemestrige Studium in ein Pro-, Mittel- und Hauptseminar gegliedert, »[u]m eine planmäßige Ausbildung [zu] gewährleisten«.[97] Die Auswertung

92 UAL, Phil. Fak. B1/14 55 Bd. 2, Film 1210, Filmbl. 370 »Behn an die Philosophische Fakultät« Leipzig, 09.07.1951; UAL, Phil. Fak. B1/14 55 Bd. 2, Film 1210, Filmbl. 372 »Aktenvermerk« o. O. u. D.

93 UAL, Phil. Fak. B1/14 55 Bd. 2, Film 1210, Filmbl. 371 »Seminar für Vor- und Frühgeschichte an die Philosophische Fakultät« Leipzig, 02.10.1951.

94 UAL, Phil. Fak. B1/14 55 Bd. 2, Film 1210, Filmbl. 371 »Seminar für Vor- und Frühgeschichte an die Philosophische Fakultät« Leipzig, 02.10.1951.

95 UAL, Phil. Fak. B1/14 55 Bd. 2, Film 1210, Filmbl. 375 »Staatssekretariat für Hochschulwesen an den Dekan der Phil. Fak.« Berlin, 10.04.1952.

96 Im Zuge der II. Hochschulreform waren das Historische Institut und das Institut für Kultur- und Universalgeschichte zum Institut für Allgemeine Geschichte zusammengefasst worden. Vor- und Frühgeschichte war das einzige Fach, das aus dieser Fachgruppe wieder herausgelöst wurde (v. Hehl/Huttner 2009, 190).

97 UAL, Phil. Fak B1/14 55 Bd. 2, Filmbl 366 »Studienplan für Vor- und Frühgeschichte« o. O. u. D; die Datierung 1949 geht hervor aus: UAL, Phil. Fak B1/14 55 Bd. 2, Filmbl. 365 »Behn an die Philosophische Fakultät« Leipzig, 08.12.1949.

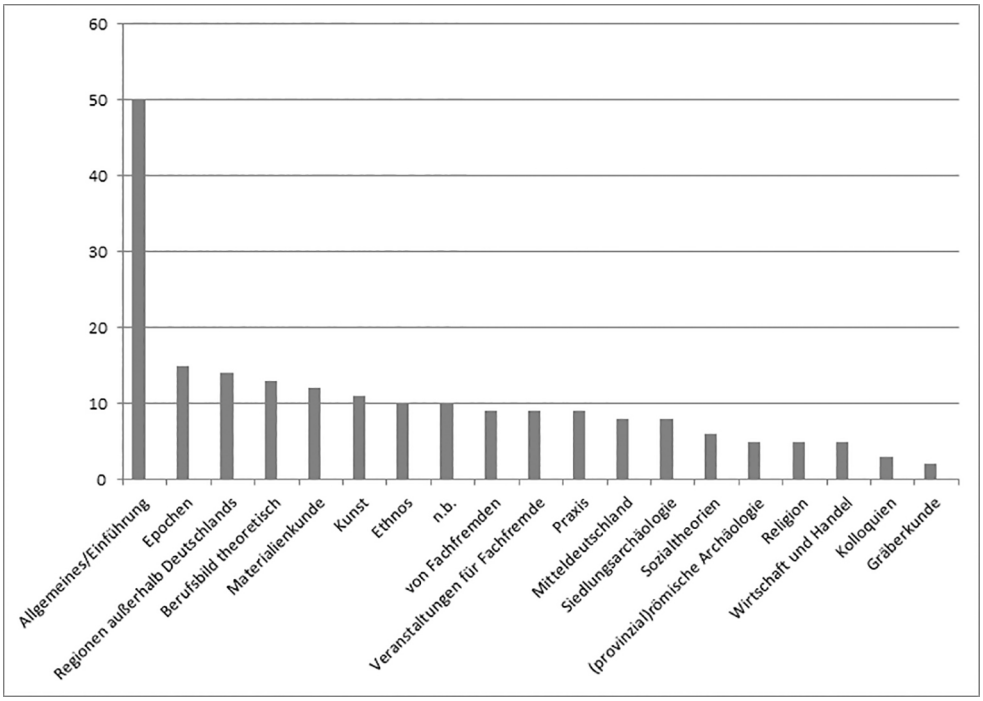


Abb. 5: Die zwischen 1948 und 1962 angebotenen Themengebiete pro Wochenstunde verweisen auf einen allgemein ausgerichteten Lehrinhalt ohne klare Spezialisierung.

der in den Vorlesungsverzeichnissen[98] angegebenen Wochenstunden pro Themengebiet zeigt, dass einführende und überblicksartige Veranstaltungen den weitaus größten Teil des Lehrangebots ausmachten. Bei den Spezialseminaren wurden thematisch breiter gefasste Aspekte (Epochen, Regionen) tendenziell häufiger angeboten als ausdrücklich kulturgeschichtliche Bereiche (Hausbau, Wirtschaft, Kunst, Religion). Praxisbezogene Kurse nahmen ebenfalls einen relativ großen Raum ein, während interdisziplinäre Zusatzveranstaltungen, meist mit geowissenschaftlichem Inhalt und von institutsfremden Wissenschaftlern gehalten, nur selten aufgelistet sind (Abb. 5).

Das Veranstaltungsangebot lässt sich außerdem nach den von Behn bzw. Mildenberger gehaltenen Unterrichtseinheiten untergliedern. Behn bot die im Lehrplan vorgesehenen Überblicksvorlesungen zu den einzelnen vorgeschichtlichen Epochen an. Diesen fügte er Spezialseminare zu den Themen ›Handel und Wirtschaft‹, ›Haus und Siedlung‹ sowie ›Kunst und Religion‹ hinzu. Geografisch betrachtete Behn dabei verschiedene Fundplätze in Nord-, Ost- und Südeuropa.[99] Mildenberger hielt vermehrt Einführungsveranstaltungen zu den einzelnen archäologischen Zeitstufen und konzentrierte sich geographisch auf Mittel- und Westeuropa mit dem Schwerpunkt auf der Archäologie Mitteldeutschlands. Wiederholt gab er Kurse zur »germanischen« und zur frühgeschichtlichen Archäologie sowie Bestimmungsübungen. Darüber hinaus dozierte er über alle

98 http://ubimg.ub.uni-leipzig.de/ (letzter Zugriff am 17.10.2016).
99 Vorlesungsverzeichnis Universität Leipzig 1948–1962.

weiteren vor- und frühgeschichtlichen Perioden und hielt gelegentlich sowohl quellenkundliche als auch wissenschaftstheoretische Seminare.[100] Behn und Mildenberger ergänzten sich somit inhaltlich, was ein breitgefächertes Lehrangebot ermöglichte.

Mit der II. Hochschulreform von 1951/52 wurden an den Universitäten der DDR zentrale Studienpläne eingeführt. Diese von einer Fachkommission erarbeiteten Lehrpläne sollten die wissenschaftliche Ausbildung an den Universitäten der DDR vereinheitlichen und ein Wissenschaftsverständnis nach den Prinzipien des Marxismus-Leninismus gewährleisten.[101] Behn kritisierte die vorgegebenen Lehrpläne mehrfach,[102] ohne dass genauere Kritikpunkte sind.[103] Die Betrachtung der Vorlesungsverzeichnisse vermittelt jedoch, dass sich mit der Einführung des gesellschaftswissenschaftlichen Grundstudiums zum Herbstsemester 1952 am fachspezifischen Lehrangebot nichts Grundlegendes änderte. Der archäologische Unterricht blieb am Lehrplan Behns orientiert, während die sozialistische Schulung, gleichsam als politisch-ideologische Zusatzausbildung, parallel dazu verlief (Abb. 6). Der von Seiten der Hochschulpolitik eingeforderte Historische Materialismus als Interpretationsgrundlage von geschichtlichen Prozessen war zu keinem Zeitpunkt Bestandteil der archäologischen Ausbildung, was von Mitgliedern der SED-Betriebsgruppe wiederholt kritisiert wurde.[104] Lediglich die für Geschichtsstudenten obligatorische Vorlesung zur ›Geschichte der Urgesellschaft‹ verweist auf die Anwendung des auf Friedrich Engels zurückgehenden Geschichtsverständnisses. Diese Vorlesung übertrug Mildenberger ab 1954 an erfahrene Hauptfachstudenten, die ihr Diplom bereits bestanden hatten und als wissenschaftliche Assistenten verschiedene Veranstaltungen sowie andere Aufgaben am Institut übernommen haben.[105]

Es zeigt sich, dass der Lehrplan für Vor- und Frühgeschichte weitestgehend unabhängig und selbstbestimmt abgehalten werden konnte. Behn selbst merkte 1954 gegenüber dem Universitätsrektor Georg Mayer anerkennend an, dass ihm »absolute Lehrfreiheit« gewährt worden sei.[106] In der zweiten Hälfte der 1950er Jahre wurde jedoch von Seiten der Universitätsparteiorganisationen wiederholt gefordert, die unabhängigen, meist von »bürgerlichen« Direktoren geleiteten Institute (wieder) in die Obhut der Parteiführung

100 Vorlesungsverzeichnis Universität Leipzig 1951–1959.

101 Behrens 1984, 22; Krause 2003, 348. Der in Leipzig angebotene Lehrplan unterschied sich kaum von dem in Berlin und Halle angewandten Studienplan. Siehe: Studienführer DDR 1954, 136. Vgl. auch die in »Ausgrabungen und Funde« 1956–1962 abgedruckten Veranstaltungspläne.

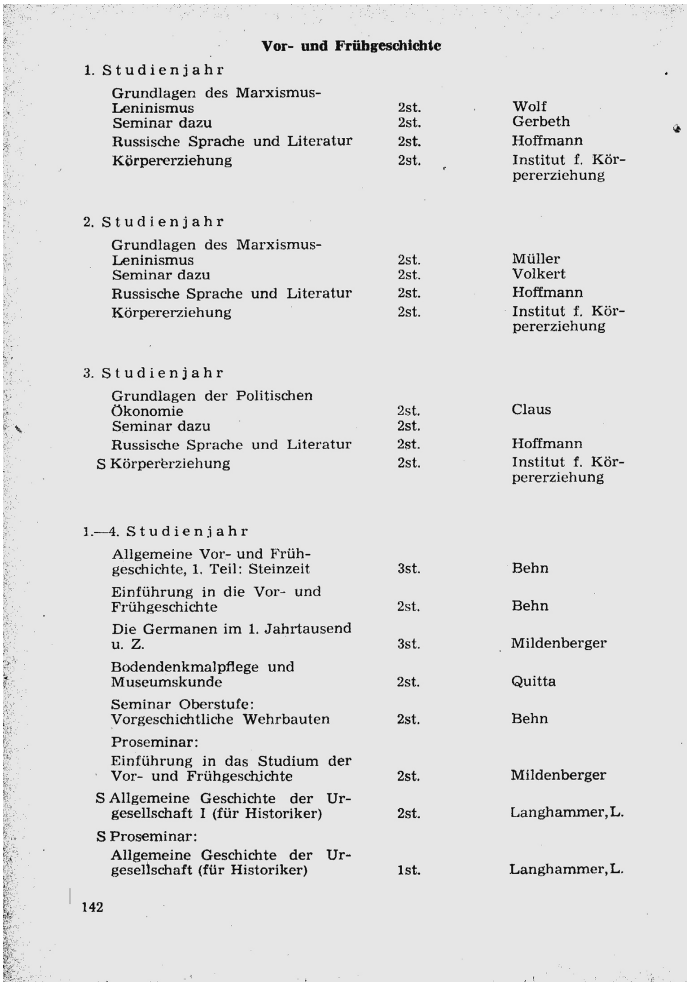
102 UAL, PA 1118, Filmbl. 294 »Stattsekretariat für Hochschulwesen an Behn« o. O. 10. 10. 1952; UAL, Rektorat 321, Bd. 2, Bl. 69 »Wohlgemuth an Behn« o. O. 14. 11. 1952; UAL, PA 1118, Filmbl. 138 »Behn an Staatsekretär für Hochschulwesen Harig« Leipzig, 19. 07. 1954.

103 Der einzig ausführlich belegbare Protest wandte sich gegen die Vorschriften für die seit 1952 obligatorischen Berufspraktika, die letztlich zugunsten der Forderungen Behns und Mildenbergers geändert wurden. Siehe: UAL, Phil. Fak. G11/001.

104 Vgl. SStA Leipzig, SED-GO KMU IV/7/127/02, nicht paginiert »Plan der SED-Parteiorganisation Historische Institute zur sozialistischen Umgestaltung« o. O. u. D.; SStA Leipzig, SED GO KMU IV/7/127/02, nicht paginiert »Bemerkungen zum Gewerkschaftsaktiv an der Fachschaft Geschichte« o. O. u. D; in dem Dokument wird die »ideologische Erziehungsarbeit bei Parteilosen […] bis Ende November 1957« analysiert; SStA Leipzig, SED-GO KMU IV/7/127/05, nicht paginiert »Zur wissenschaftlichen Arbeit der Historischen Institute« o. O. u. D., S. 2 u. 8; aus dem Text lässt sich 1958 als Entstehungsjahr rekonstruieren.

105 Vorlesungsverzeichnis Universität Leipzig Frühjahrssemester 1952–59. Siehe Krause 2003, 348.

106 UAL, Rektorat 207 Bd. 05, Bl. 2 »Behn an Rektor Mayer« Leipzig, 11. 10. 1954.



Vor- und Frühgeschichte

1. Studienjahr

Grundlagen des Marxismus-Leninismus	2st.	Wolf
Seminar dazu	2st.	Gerbeth
Russische Sprache und Literatur	2st.	Hoffmann
Körpererziehung	2st.	Institut f. Körpererziehung

2. Studienjahr

Grundlagen des Marxismus-Leninismus	2st.	Müller
Seminar dazu	2st.	Volkert
Russische Sprache und Literatur	2st.	Hoffmann
Körpererziehung	2st.	Institut f. Körpererziehung

3. Studienjahr

Grundlagen der Politischen Ökonomie	2st.	Claus
Seminar dazu	2st.	
Russische Sprache und Literatur	2st.	Hoffmann
S Körpererziehung	2st.	Institut f. Körpererziehung

1.—4. Studienjahr

Allgemeine Vor- und Frühgeschichte, 1. Teil: Steinzeit	3st.	Behn
Einführung in die Vor- und Frühgeschichte	2st.	Behn
Die Germanen im 1. Jahrtausend u. Z.	3st.	Mildenberger
Bodendenkmalpflege und Museumskunde	2st.	Quitta
Seminar Oberstufe: Vorgeschichtliche Wehrbauten	2st.	Behn
Proseminar: Einführung in das Studium der Vor- und Frühgeschichte	2st.	Mildenberger
S Allgemeine Geschichte der Urgesellschaft I (für Historiker)	2st.	Langhammer, L.
S Proseminar: Allgemeine Geschichte der Urgesellschaft (für Historiker)	1st.	Langhammer, L.

142

Abb. 6:
Angebotene Lehrveranstaltungen im Herbstsemester 1954. Obwohl unter »Vor- und Frühgeschichte« mit aufgeführt, nehmen die gesellschaftswissenschaftlichen Fächer eine vom Fachprogramm gesonderte Position ein (Vorlesungsverzeichnis Universität Leipzig).

zu bringen.[107] Dass derartige Vorhaben bei Angehörigen des Vorgeschichtlichen Instituts auf Ablehnung stießen, wird nicht nur in Mildenbergers Kündigungsschreiben deutlich. Auch andere Mitarbeiter des Lehrstuhls lehnten die Absichten der Parteileitung ab, wie aus einem Rechenschaftsbericht selbiger hervorgeht:

> »Die ideologische Koexistenz bezieht sich weniger auf die Urzeit, auf Steine und Sand, vielmehr aber auf die hochpolitische Gegenwart, in der nicht die Urgesellschaft, sondern unsere sozialistische Gesellschaft im Mittelpunkt steht. Und wenn die Assistentinnen [des Instituts für Vor- und Frühgeschichte], deren eine selbst Mitglied der AGL ist, in der Diskussion erklären, wir wollten ihnen ihre Freiheit nehmen, so muß man das ganz offen bestätigen, muß aber hinzufügen, daß wir ihnen ihren bürgerlichen Freiheitsbegriff nehmen und durch den proletarischen ersetzen wollen.

107 Siehe SStA Leipzig, SED-GO KMU IV/7/127/05, nicht paginiert »Die Aufgaben des Staatsapparates und die führende Rolle der Partei bei der sozialistischen Umgestaltung der Universität« Leipzig, 18.12.57.

> Wir verstehen nicht, daß sie sich diesetwegen erst bei Herrn Prof. Mildenberger informieren wollen, was er dazu sagt, in Hinsicht auf die sozialistische Erziehung und den sozialistischen Freiheitsbegriff sind die Partei und die Genossen der AGL viel kompetenter«.[108]

Die Tatsache, dass ein Mitglied der Abteilungsgewerkschaftsleitung (AGL) dem Urteil Mildenbergers den Vorrang vor dem der Parteiorganisation gab, mag den Stellenwert und den Einfluss andeuten, den die Professoren auch in nichtwissenschaftlichen Fragen auf ihre Studenten ausübten. Die institutionelle Eigenständigkeit der Vor- und Frühgeschichte mit einem eigenen Lehrplan verweist aber vor allem auf das »beträchtliche Gestaltungspotential« (Middell 2005, 889), das zu Beginn der 1950er Jahre innerhalb des DDR-Wissenschaftssystems existierte. Neben der selbstbestimmten Lehre waren zudem Forschungsprojekte auf Eigeninitiative durchführbar, wie anhand der archäologischen Ausgrabungen gezeigt werden kann. Doch auch diesbezüglich wird die Vernetzung mit äußeren Einflussfaktoren deutlich.

Archäologische Ausgrabungen in Nordwestsachsen

Im Verlauf des Jahres 1948 hatte Behn versucht, das in Dresden ansässige Landesamt samt Landesmuseum nach Leipzig zu verlegen.[109] Das Vorhaben scheiterte jedoch am Widerspruch von Bierbaum und dessen Nachfolger Werner Coblenz (1917–1995) sowie am Raummangel in dem von Behn vorgesehenen Grassimuseum.[110] Aus der daraufhin beibehaltenen Vereinbarung vom Februar 1948, wonach Behn für die Denkmalpflege in Nordwestsachsen zuständig war, ergaben sich bis 1959 elf Grabungsaktivitäten (Abb. 7 u. Tab. 1), die von Angehörigen und Mitarbeitern des Leipziger Instituts für Vor- und Frühgeschichte geleitet wurden (Jesuiter 1982). Es handelte sich dabei einerseits um kurzfristige, kleinere Rettungsgrabungen und Fundbergungen, die in Zusammenhang mit Bauarbeiten und anderen Bodeneingriffen stattfanden. Ein gut belegtes Beispiel für eine solche Rettungsgrabung und den damit verbundenen Zusammenhängen fand im Tagebau Espenhain statt.

Im Zuge der Erweiterung des Braunkohletagebaus wurde das Dorf Geschwitz (OT Rötha, Leipziger Land) 1952/1953 devastiert. Mildenberger, der für die Koordination der Grabungseinsätze mit Institutsbeteiligung verantwortlich war, war frühzeitig vom VEB

---

108 SStA Leipzig, SED-GO KMU IV/7/127/02, nicht paginiert »Rechenschaftsbericht der Parteileitung der SED-Parteiorganisation Historische Institute an der Karl-Marx-Universität-Leipzig« Leipzig, 30.03.1958. In der dem Rechenschaftsbericht vorausgegangenen Aussprache hatten die Assistentinnen Langhammer und Hoffmann offenbar auf die »Frage des Anschlusses an die Fachschaft Geschichte [mit]: ›Wir wollen unsere Freiheit nicht verlieren!‹ geantwortet«. SStA Leipzig, SED-GO KMU IV/7/127/02, nicht paginiert »Bemerkungen zum Gewerkschaftsaktiv an der Fachschaft Geschichte« o. O. u. D.

109 Siehe LfA Sachsen, Archivordner Halle-Leipzig 1945–1949, nicht paginiert »Eventuelle Verlegung des Landesamtes für Vorgeschichte« Dresden, 20.05.1949.

110 LfA Sachsen, Archivordner Halle-Leipzig 1945–1949, nicht paginiert »Anfrage des Sächs. Landesmuseums für Vor- und Frühgeschichte« Dresden, 17.06.1949.

Tab. 1: Die von Leipzig aus durchgeführten Ausgrabungen 1949–1959 (vgl. Abb. 7).

Nr.	Fundplatz	Grabungs-zeitraum	Grabungsumstände	Datierung
1	Zwenkau-Harth	1949–1956	bekannte Fundstelle; Forschungsgrabung	Neol.; BZ; EZ; MA
2	Matthäikirchhof	1950–1956	Abriss Matthäikirche; Forschungsgrabung	MA; RKZ; Neol.
3	Groitzsch b. Eilenburg	1952–1961	bekannte Fundstelle; Forschungsgrabung	Paläol.
4	Rötha OT Geschwitz	Apr. 1953	Tagebau; Rettungsgrabung	Neol.; BZ; MA; NZ
5	Plaußig	Apr./Mai 1955	Fundmeldung; Rettungsgrabung	BZ
6	Taucha OT Dewitz	Jul./Aug.1955	Baubegleitung	EZ
7	Taucha-Ortskern	Nov./Dez. 1957	Baubegleitung	MA
8	Großpösna	Mai 1958	Fundmeldung; Rettungsgrabung	MA
9	Göbschelwitz	Mai 1958	Fundmeldung nach Hausabriss; Rettungsgrabung	MA
10	Sehlis-Eckardtsberg	Aug. 1959	Fundmeldung nach Pflugarbeiten; Rettungsgrabung	BZ
11	Dölzig	Jun. 1958; Aug. 1959	Fundmeldung bei Bauarbeiten; Rettungsgrabung	RKZ; MA

Kombinat Espenhain über den bevorstehenden Abriss in Kenntnis gesetzt worden.[111] Er wandte sich daraufhin direkt an Werner Coblenz, informierte ihn über die beabsichtigte Untersuchung und bat um finanzielle Unterstützung.[112] Da laut Coblenz genügend Gelder vorhanden waren, kam er dem Anliegen »selbstverständlich« nach, auch weil ein von Leipzig ausgehender Einsatz »eine wesentliche Entlastung« für das Dresdner Landesmuseum bedeutete.[113] Nach Klärung der Finanzmittel holte sich Mildenberger

111 Dass die Kohlewerke sowohl selbständig als auch auf Anfrage von Seiten Mildenbergers Auskunft über den Abbauverlauf gaben, geht aus UAL, Phil. Fak. G11/001, Bl. 102 »Mildenberger an das Landesmuseum Halle« o. O. 28.03.1953; Bl. 103 »Mildenberger an VEB Braunkohlewerk« o. O. 28.03.1953; Bl. 104 »Mildenberger an das Braunkohlenwerk Espenhain« o. O. 28.03.1953 hervor.

112 UAL, Phil. Fak. G11/001, Bl. 94 »Mildenberger an Coblenz« Leipzig, 27.02.1953.

113 UAL, Phil. Fak. G11/001, Bl. 95 »Coblenz an Mildenberger« Dresden, 02.03.1953.

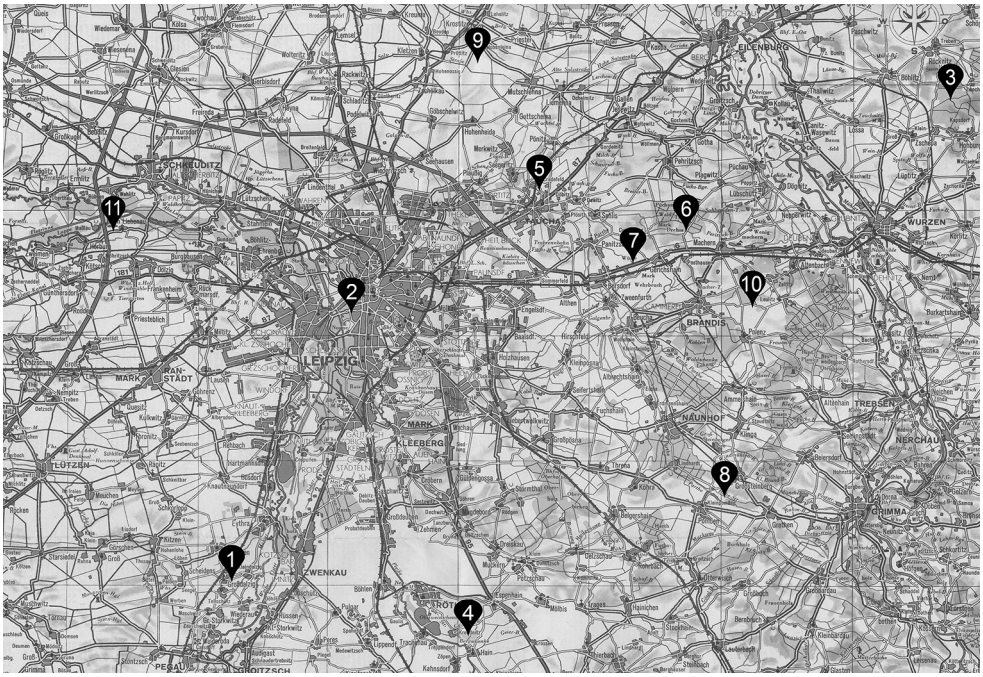


Abb. 7: Leipzig und Umland mit den Ausgrabungen von 1949–1959 (Phoenix Wanderkarte 1954).

die Erlaubnis für die Grabung beim VEB Espenhain ein und bat darum, leihweise Werkzeuge zur Verfügung gestellt zu bekommen.[114] Er plante im April 1953 eine Sondierung durchzuführen und, falls diese positiv verlaufen sollte, eine größere Grabung im Mai und Juni anzuschließen.[115] Die Grabungen fanden jedoch ohne vorherige Sondierung bereits am 18. und 19. April 1953 statt. In diesen zwei Tagen nahmen unter der Leitung Mildenbergers »sämtliche Studenten sowie die wissenschaftlichen und technischen Angestellten des Institutes« teil (Mildenberger 1956, 377). In sieben Grabungsschnitten, die »sich weitgehend nach dem an den Grabungstagen vorgefundenen Zustand des im Abriß befindlichen Dorfes [richteten]«, wurden neolithische, bronzezeitliche, früh- und hochmittelalterliche sowie neuzeitliche Befunde freigelegt und untersucht (Mildenberger 1956, 380; 390). Im September 1954 informierte Mildenberger Coblenz darüber, dass erneut eine archäologische Fundstelle in Rötha-Geschwitz vom Bagger bedroht war. Eine von Leipzig aus durchgeführte Rettungsgrabung wie im Vorjahr war zu diesem Zeitpunkt jedoch nicht möglich, da die Kapazitäten des Lehrstuhls durch die laufenden Forschungsgrabungen erschöpft waren. Mildenberger empfahl Coblenz deshalb, eine etwaige Sicherungsgrabung mit Dresdner Arbeitern durchzuführen.[116] Weitere Unter-

114 UAL, Phil. Fak. G11/001, Bl. 104 »Mildenberger an Braunkohlewerk Espenhain« Leipzig, 28.03.1953; der Verweis auf die Zusammenarbeit mit dem Kohlekombinat Böhlen bezieht sich auf die Grabungen in der Harth.

115 UAL, Phil. Fak. G11/001, Bl. 104 »Mildenberger an Braunkohlewerk Espenhain« Leipzig, 28.03.1953.

116 UAL, Phil. Fak. G11/001, Bl. 219 »Mildenberger an Coblenz« Leipzig, 10.09.1954.

Abb. 8: Angehörige des Instituts für Vor- und Frühgeschichte bei der Ausgrabung in Zwenkau-Harth Mitte der 1950er Jahre (Nachlass Hans Quitta mit freundlicher Genehmigung durch Harald Stäuble).

Abb. 9: Institutsangehörige bei der Dokumentation der Grabungsbefunde in Zwenkau-Harth (Nachlass Hans Quitta mit freundlicher Genehmigung durch Harald Stäuble).

suchungen des archäologisch offensichtlich ergiebigen Gebiets um Geschwitz hat es aber weder 1954 noch danach gegeben.[117]

Neben weiteren Rettungsgrabungen und Fundbergungen gab es drei größere Forschungsgrabungen, bei denen über mehrere Jahre hinweg geforscht wurde. Die erste dieser Forschungsgrabungen begann als Lehrgrabung im Oktober 1949 in Zwenkau-Harth (Lkr. Leipzig) (Abb. 8 u. 9), wo an den von Tackenberg begonnenen Ausgrabungen der 1930er Jahre angeknüpft wurde.[118] Ab 1952 fanden die Grabungen unter der Leitung von Hans Quitta statt, der bei Behn sein Diplom bestanden hatte und als Aspirant seine Dissertation vorbereitete. Quitta hatte seit 1951 an einem Forschungsauftrag des SfH über die ›Wirtschaftsgeschichte des Neolithikums‹ gearbeitet, musste diesen jedoch abbrechen, weil die für die angedachten Studienreisen notwendigen Interzonenpässe nicht bereitgestellt werden konnten. Quitta übernahm daraufhin das ursprünglich auf Mildenberger ausgestellte Forschungsprojekt in der Harth.[119] Trotz der dadurch bereitstehenden Geldmittel musste Coblenz zeitweise finanzielle Unterstützung leisten, damit die Geländeforschungen in der vom Tagebau bedrohten Fundstelle weitergehen konnten.[120] Die Förderung durch das SfH wurde zum 31. 12. 1958 auf Vorschlag der Sektion für Vor- und Frühgeschichte bei der Deutschen Akademie der Wissenschaften abgebrochen, da »in Zukunft Forschungsaufträge auf dem Gebiet der Vor- und Frühgeschichte nur noch für bestimmte Schwerpunktaufgaben erteilt werden soll[t]en«.[121] Aus den Grabungen ging die Dissertation Quittas hervor, die, obwohl unveröffentlicht, eine bis heute wichtige Referenz zur bandkeramischen Siedlungsweise in Sachsen darstellt (Quitta 1957; vgl. Cladders u. a. 2012, 152).

Eine weitere Fundstelle, die von Leipzig aus mehrere Jahre lang erforscht wurde, war der Kapellenberg in Groitzsch bei Eilenburg (OT Jesewitz, Lkr. Nordsachsen). Die Untersuchungen kamen »auf Wunsch« von Helmut Hanitzsch (1914–1990) zustande,[122] der als ehrenamtlicher Helfer für Tackenberg den Kapellenberg wiederholt aufgesucht und dabei »Tausende von Feuersteinartefakten« geborgen hatte (Kaufmann 1992, 365; Hanitzsch 1972, 9). Nach dem Zweiten Weltkrieg arbeitete Hanitzsch als Lehrer und setzte seine privaten Untersuchungen am Kapellenberg fort. Er besuchte als externer Student die Veranstaltungen des Instituts für Vor- und Frühgeschichte in Leipzig und es gelang ihm, Behn von der wissenschaftlichen Bedeutung des Kapellenbergs zu überzeugen (Kaufmann 1992, 364; Hanitzsch 1972, 9). Daraufhin fand im Oktober 1952 eine zweitägige Probegrabung statt (Hanitzsch 1972, 16). Auf Grund landwirtschaftlicher Bodeneingriffe folgte im April 1953 eine vom Landesmuseum Dresden finanzierte Rettungsgrabung, an der unter der Leitung von Heinz Grünert (1927–2010) weitere Studenten, Institutsmitar-

117 Vgl. LfA Sachsen, Grabungsdatenbank. Ich danke Thomas Preuß, LfA Sachsen.

118 Zur Forschungsgeschichte in der Harth siehe Mildenberger 1951a; Quitta 1956; Quitta/Kaufmann 1995; Strobel 2007, 383 f; Stäuble 2010.

119 LfA Sachsen, Archivordner Leipzig Universität 1951–1955, nicht paginiert »F 2–514 Wirtschaftsgeschichte des Neolithikums« o. O. u. D.

120 UAL, Phil. Fak. G11/001, Bl. 221 »Mildenberger an Coblenz« o. O. 21. 09. 1954.

121 LfA Sachsen, Archivordner Leipzig Universität 1951–1955, nicht paginiert »F 2–514 Wirtschaftsgeschichte des Neolithikums« o. O. u. D.

122 LfA Sachsen, OA GCR-13 I, nicht paginiert; vgl. Hanitzsch 1972, 9.

beiter und einige der von Hanitzsch betreuten Schulkinder teilnahmen.[123] Ab 1954 führte Hanitzsch, der im selben Jahr aus dem Schuldienst ausgetreten und als Konservator am Leipziger Institut für Vor- und Frühgeschichte angestellt worden war, die Ausgrabungen fort. Er legte 1955 sein Diplom bei Behn ab und wechselte 1957 ans Landesmuseum Halle/Saale. Damit ging auch der auf ihn ausgestellte Forschungsauftrag des SfH an das Landesmuseum Halle/Saale über, von wo aus die Grabungen bis 1961 fortgeführt wurden (Kaufmann 1992, 364; Hanitzsch 1972, 9). Die Ergebnisse der Ausgrabungen veröffentlichte Hanitzsch in der vom Landesmuseum für Vorgeschichte Dresden herausgegebenen Monographie »Groitzsch bei Eilenburg« (Hanitzsch 1972). Seine anhand der Untersuchungen am Kapellenberg erstellten Hypothesen zur zeitlich-kulturellen Gliederung des mitteldeutschen Magdaléniens stellen laut Gramsch (2010, 164) noch immer den (unbefriedigenden) Forschungsstand zu dieser Epoche in Sachsen dar.

Die dritte Forschungsgrabung fand auf dem Matthäikirchhof im nordwestlichen Innenstadtbereich Leipzigs statt. In der Nacht vom 3. Dezember 1943 war die namengebende Matthäikirche durch Bombentreffer schwer beschädigt worden, blieb aber bis zu ihrer Sprengung im Dezember 1950 als Ruine erhalten. Der freiberufliche Kunst- und Stadthistoriker Herbert Küas (1900–1983) betrieb in dieser Zeit baugeschichtliche Untersuchungen an den Kirchenresten. Dabei entdeckte er im Bereich des Fundaments slawische Keramikscherben, die er als Indiz für eine frühmittelalterliche Besiedlung der Uferterrasse deutete (Küas 1976, 18). Dieser Fund erweckte sein Interesse, zumal an dieser Stelle ein möglicher Ausgangspunkt für die in der Chronik des Thietmar von Merseburg erstmalig 1015 erwähnte »*urbs Libzi*« vermutet wurde (siehe Küas 1976, 10–17). Küas nahm daraufhin Kontakt zu Behn auf und gemeinsam beschloss man, im Winter 1950/51 einen ersten Suchgraben im Nordosten des Kirchhofes anzulegen (Küas/Langhammer 1960, 26; Küas 1976, 20). Die daraufhin beabsichtigten weiteren Grabungskampagnen wurden in dem neu begründeten *Arbeitsausschuss zur Erforschung des ältesten Leipzig* besprochen. Eine Anschubfinanzierung wurde durch die Historische Kommission der Sächsischen Akademie der Wissenschaften zur Verfügung gestellt.[124] Später wurden die kostenintensiven Ausgrabungen vor allem mit Mitteln der Stadt Leipzig finanziert, außerdem standen Forschungsmittel des SfH zur Verfügung.[125] Die Ausgrabungen wurden im Lauf der Jahre intensiviert und bis Februar 1956 fortgeführt (siehe Küas/Langhammer

123 UAL, Phil. Fak. G11/001, Bl. 110 »Mildenberger an das Landesmuseum für Vorgeschichte Dresden« o. O. 10. 04. 1953; Hanitzsch 1972, 18.

124 Dem im Februar 1951 gegründeten Arbeitsausschuss gehörten neben Küas und Behn u. a. auch der Stadtarchivar Ernst Müller sowie Heinrich Sproemberg an. Letzterer war 1950 auf den Lehrstuhl für mittlere und neuere Geschichte an die Universität Leipzig berufen worden und war zugleich Vorsitzender der Historischen Kommission an der Sächsischen Akademie der Wissenschaften. Diese lieferte laut Unger (2002, 12–15) die Anschubfinanzierung, damit mit den Grabungen begonnen werden konnte.

125 Für 1953 wurden von Seiten des Stadtbauamtes 50 000 DM bewilligt. Siehe Stadtarchiv Leipzig, StVuR 1480, Bl. 112 »Wende an Müller« Leipzig, 19. 12. 1952. Die Gelder der Stadt wurden z. T. auch für die Grabung in der Harth verwendet. LfA Sachsen, Archivordner Leipzig Universität 1951–1955, nicht paginiert »F 2–515 Ausgrabungen stein- und bronzezeitlicher Denkmäler in der Harth« o. O. u. D.; für den Zeitraum August – Dezember 1951 stellte das SfH 3000 DM zur Verfügung; BStU Leipzig, MfS, BV Lpz. AP 2536/63 Bl. 68 »Forschungsauftrag-Nr. 504/51 Leipzig« Leipzig, 23. 11. 1951.

1960, 28–42). Die Leitung vor Ort übernahmen Herbert Küas und Liesedore Langhammer (1920–2012), die nach ihrem bestandenen Diplom als wissenschaftliche Assistentin am Institut für Vor- und Frühgeschichte arbeitete (siehe Hoffmann 2011). Die für die Leipziger Stadtgeschichte maßgebenden Untersuchungen sind durch Herbert Küas' »Das Alte Leipzig« (Küas 1976) einer breiten Öffentlichkeit bekannt geworden. Eine auf das Fundmaterial bezogene Dissertation von Langhammer ist – bis auf eine kurze Zusammenfassung (Langhammer 1960) – ungedruckt geblieben.

Archäologie und DDR-Staatssicherheit

Neben der stadtgeschichtlichen Bedeutung besaß die Grabung auf dem Matthäikirchhof aber auch eine sicherheitspolitische Komponente. Auf dem Gelände entstand der Neubau der zentralen Dienststelle des Staatssicherheitsdienstes für den Bezirk Leipzig. Das Ministerium für Staatssicherheit (MfS) war zu diesem Zeitpunkt im Gebäude an der »Runden Ecke« am Dittrichring 24 stationiert und lag somit in unmittelbarer Nähe der Ausgrabungsfläche (Abb. 10). Der Staatssicherheitsdienst war im März 1950 auf Behn aufmerksam gemacht geworden, als ein wegen Versicherungsbetrugs überführter und auf Betreiben Behns exmatrikulierter Student Behn bei der Polizei angezeigt und als »Militaristen« denunziert hatte.[126] Obwohl die daraufhin bei der SED-Abteilungsgruppe Phil. I eingeholten Informationen Behn als politisch zurückhaltend schilderten,[127] wurde der zuständigen Polizeibehörde empfohlen, »die Angelegenheit Behn mit den Ihnen zur Verfügung stehenden Mitteln und nach Ihrer eigenen Maßgabe weiter zu verfolgen«.[128] Behn wurde daraufhin vom Ministerium für Staatssicherheit (MfS) »operativ bearbeitet«, was die Überwachung seines Briefverkehrs zur Folge hatte (Abb. 11).[129] Als es in der abgefangenen Korrespondenz mit dem Bundespräsidentenamt der BRD hieß, »[d]er Herr Bundespräsident weiß zu würdigen, welche Aufgaben Sie augenblicklich zu erfüllen haben«, veranlasste das MfS, »schnellstens […] Ermittlungen darüber anzustellen, wer die Ausgrabung unmittelbar hinter dem Gebäude des Ministeriums für Staatssicherheit Leipzig unter der Leitung des Prof. Behn veranlasst hat«.[130] Nachdem das SfH der Anfrage nachgekommen war und mitgeteilt hatte, dass die Ausgrabungen auf Grundlage eines Forschungsauftrages stattfanden, wurde »die Bearbeitung des Behn« am 16. November 1951 eingestellt.[131] Trotz Klärung der Grabungsbefugnisse unterlag die Grabung

126 BStU Leipzig, MfS BV Lpz. AP 2536/63, Bl. 18–20 »An die Sonderabteilung der Kriminalpolizei bei dem Volkspräsidium Leipzig-C1« Bansin, 04.03.1950. Über die Umstände, die zur Exmatrikulation des Studenten führten, siehe LfA Sachsen, Archivordner Leipzig 1950/53, nicht paginiert »Coblenz an Behn« Dresden, 02.03.1951.

127 BStU Leipzig, MfS BV Lpz. AP 2536/63, Bl. 29 »politische Ermittlung über Prof. Dr. Behn« Leipzig, 11.04.1950.

128 BStU Leipzig, MfS BV Lpz. AP 2536/63, Bl. 34f. »Häußler an die Landespolizeibehörde« Leipzig, 12.04.1950.

129 BStU Leipzig, MfS BV Lpz. AP 2536/63, Bl. 93 »Reuscher an die Verwaltung für Staatssicherheit« Berlin 21.02.1952; BStU Leipzig, MfS BV Lpz. AP 2536/63, Bl. 136 »Sachstandbericht über den Arbeitsvorgang ›Behn‹« Leipzig, 18.02.1953.

130 BStU Leipzig, MfS BV Lpz. AP 2536/63, Bl. 61 »Prof. Dr. Behn« Dresden, 25.10.1951.

131 BStU Leipzig, MfS BV Lpz. AP 2536/63, Bl. 136 »Sachstandsbericht« Leipzig, 18.02.1953.

Abb. 10: Grabungsgelände auf dem Matthäikirchhof Leipzig. Im linken Bildhintergrund die Stasizentrale »Runde Ecke«, Dittrichring 24 (Küas 1972, 54, Abb. 25).

am Matthäikirchhof Auflagen des Sicherheitsdienstes. Dies geht aus einer Besprechung der Grabungsleitung mit Vertretern des Sicherheitsdienstes im Vorfeld der Leipziger Messe 1953 hervor. Dabei wurde von Seiten des MfS gefordert:

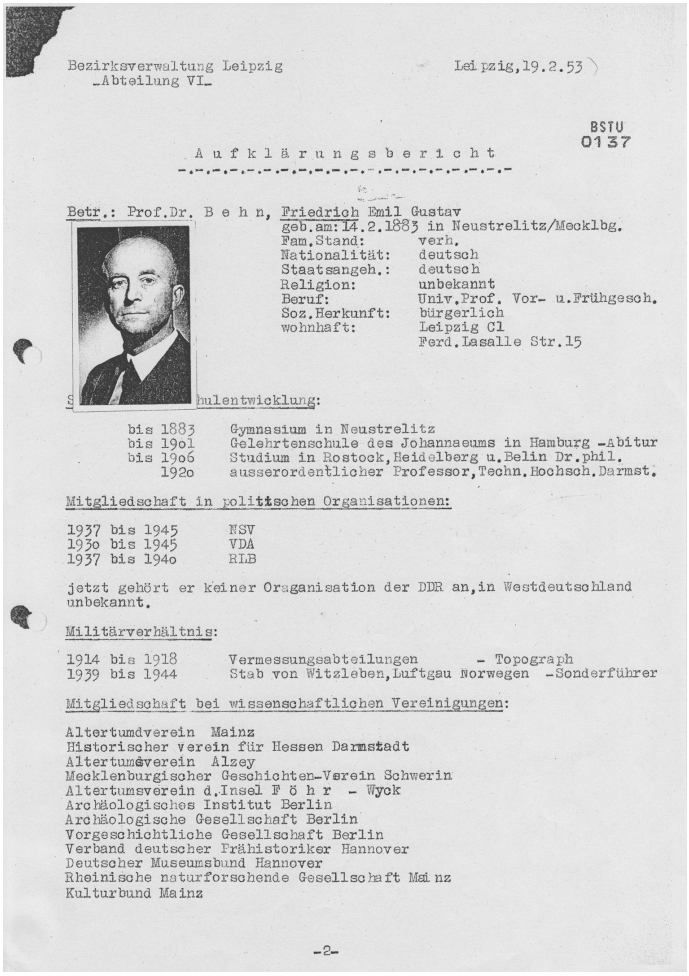
> »Wenn photographische Aufnahmen von der Grabung gemacht werden, sind zuvor die Posten zu benachrichtigen, auf deren Anruf hin ein Angehöriger der Sicherheitspolizei kommen und den Aufnahmen beiwohnen wird. […] Es ist unbedingt zu vermeiden, daß beim Photographieren der Grabung Gebäudeteile und parkende Kraftwagen mit auf die Aufnahmen kommen. Eine Kontrolle der Filme behält sich die Polizei jederzeit vor«.[132]

Es lässt sich aus den durchgesehenen Akten nicht rekonstruieren, inwiefern diese Bestimmungen generell gültig waren, oder ob sie nur in diesem einen besonderen Fall zur Anwendung kamen. Dennoch zeigt dieses Beispiel, dass Stadtarchäologie sicherheitspolitischen Einschränkungen unterworfen war. Das MfS war letztlich auch dafür verantwortlich, dass 1956 die Ausgrabungen auf dem Matthäikirchhof abgeschlossen werden mussten (Behn 1960, 4).

Obwohl der Staatssicherheitsdienst im November 1951 die operative Überwachung von Behn eingestellt hatte, gingen weiterhin Informationen über ihn beim MfS ein. Die dadurch überlieferten Unterlagen geben Auskunft über eine vom Rektorat angedachte Möglichkeit, Behn von der Universität Leipzig zu entfernen.

---

132 LfA Sachsen, OA L-150, I.1 1950–1956 Schriftwechsel, nicht paginiert »Küas an das Institut für Vor und Frühgeschichte« Leipzig 30.08.1953.



Bezirksverwaltung Leipzig
Abteilung VI

Leipzig, 19.2.53

BSTU
0137

A u f k l ä r u n g s b e r i c h t

Betr.: Prof.Dr. B e h n, Friedrich Emil Gustav
geb.am: 14.2.1883 in Neustrelitz/Mecklbg.
Fam.Stand: verh.
Nationalität: deutsch
Staatsangeh.: deutsch
Religion: unbekannt
Beruf: Univ.Prof. Vor- u.Frühgesch.
Soz.Herkunft: bürgerlich
wohnhaft: Leipzig C1
Ferd.Lasalle Str.15

Schulentwicklung:

bis 1883 Gymnasium in Neustrelitz
bis 1901 Gelehrtenschule des Johanneums in Hamburg -Abitur
bis 1906 Studium in Rostock, Heidelberg u. Belin Dr.phil.
1920 ausserordentlicher Professor, Techn. Hochsch. Darmst.

Mitgliedschaft in politischen Organisationen:

1937 bis 1945 NSV
1930 bis 1945 VDA
1937 bis 1940 RLB

jetzt gehört er keiner Oraganisation der DDR an, in Westdeutschland unbekannt.

Militärverhältnis:

1914 bis 1918 Vermessungsabteilungen - Topograph
1939 bis 1944 Stab von Witzleben, Luftgau Norwegen -Sonderführer

Mitgliedschaft bei wissenschaftlichen Vereinigungen:

Altertumdverein Mainz
Historischer Verein für Hessen Darmstadt
Altertumsverein Alzey
Mecklenburgischer Geschichten-Verein Schwerin
Altertumsverein d.Insel F ö h r - Wyck
Archäologisches Institut Berlin
Archäologische Gesellschaft Berlin
Vorgeschichtliche Gesellschaft Berlin
Verband deutscher Prähistoriker Hannover
Deutscher Museumsbund Hannover
Rheinische naturforschende Gesellschaft Mainz
Kulturbund Mainz

-2-

Abb. 11:
Interner Aufklärungsbericht des MfS von Februar 1953. Das Passbild zeigt Kurt Tackenberg. (BStU, Mfs BV Lpz. AP 2536/63, Bl. 137, Leipzig 19.02.1953).

Gemeinsam mit seiner Frau Else (1894–?) unterhielt Behn eine Zweitwohnung in Mainz, in der sie während der Vorlesungsfreien Zeit lebten. Bis November 1953 war ein je 30 Tage lang gültiger Interzonenpass nötig, um von der SBZ/DDR in die Trizone/BRD zu reisen.[133] Behn hatte sich wiederholt beim Rektorat über die umständlichen und bürokratischen Regelungen beschwert, die der Genehmigung des Dokuments jedes Mal vorausgegangen waren.[134] Die für Interzonenpassangelegenheiten zuständige Bezirks-

133 Danach genügte eine Aufenthaltsgenehmigung. Siehe Berliner S-Bahnmuseum 2011, 20.

134 BStU Leipzig, MfS BV Lpz. AP 2536/63, Bl. 89 »Behn an Rektor Mayer« Mainz, 17.01.1952; vgl. auch UAL, PA 1118, Filmbl. 274 u. 276. In diesem Zusammenhang lässt sich ein Einblick in die damalige, noch am Anfang stehende Spionagearbeit des 1950 gegründeten MfS gewinnen. Aus Unkenntnis darüber, dass die Ermittlungen gegen Behn eingestellt worden waren, hielt die Berliner Abteilung VI des MfS der entsprechenden Abteilung in Leipzig vor, unsauber zu arbeiten: »Wenn schon Prof. B. operativ bearbeitet wird und unter Verdacht steht, [...] so ist es aber taktisch sehr unklug eine derartige Verzögerung bei der Beschaffung seines Paßes zu dulden. Somit wird er selbst stutzig und beginnt sich Gedanken zu machen weshalb und warum eine

behörde der Volkspolizei stand in Verbindung mit der SED Grundorganisation und dem Rektorat der Universität. Letzteres betrachtete den »Einfluss [Behns] durch die ständigen Reisen nach Westdeutschland [...] als negativ« und lehnte die Genehmigung eines Dauer-Zonenpasses ab.[135] Stattdessen empfahl Prorektor Robert Schulz (1914–2000) der Passstelle: »[W]enn der Punkt gegeben sei, dass B. für die Universität Leipzig nicht mehr tragbar sei, dass man dann durch Verweigerung des Interzonenpasses Behn [...] dazu zwingen müsse, [...] seine Professur selbst nieder[zulegen]«.[136] Dieser Punkt war offensichtlich im Frühjahr 1953 erreicht. Denn »[n]ach genauer Prüfung der Sachlage« teilte die Passstelle im März 1953 Behn mit, dass für seine Frau weder ein dauerhafter noch ein langfristiger Ausweis zum Grenzübertritt ausgestellt werden konnte. Auch die Gewährung kurzfristiger Aufenthaltsgenehmigungen sei in Zukunft nicht mehr möglich. Behn sollte sich deshalb entscheiden, »ob [seine] Frau dauernd nach der DDR übersiedeln will, bezw. ob sie ihren Wohnsitz in Westdeutschland beibehält«.[137] Die Behns reagierten darauf, indem sie im Mai 1953 die Zuzugsgenehmigung für Else Behn beantragten. Trotzdem stand Behn kurz davor seinen Leipziger Lehrstuhl zu verlieren.

Bevor er sich dazu entschlossen hatte, die Passstreitigkeiten durch den Zuzugsantrag seiner Frau zu beenden, hatte Rektor Georg Mayer in einer Unterredung mit dem Sekretariat für Interzonenpassangelegenheiten im April 1953 erklärt, »dass die Universität an Prof. Behn kein Interesse hat, da er sowieso mit Ende des Semesters ausscheidet (Altershalber)«.[138] Die Bestimmungen zum altersbedingten Dienstaustritt waren eindeutig geregelt. Nur in den »allerseltensten Ausnahmen« könne das Dienstverhältnis über das 70. Lebensjahr hinaus verlängert werden.[139] Als der 71-jährige Behn im Juli 1954 vom Dekan Walther Martin (1902–1974) erfuhr, dass das SfH den Antrag der Fakultät auf Weiterbeschäftigung abgelehnt hatte und Behn zum 1. Oktober desselben Jahres emeritiert werden sollte,[140] protestierte er heftig gegen diese Entscheidung.[141] Es entwickelte sich ein einjähriger Rechtsstreit, in dessen Verlauf Behn beim Rektorat, dem SfH und beim damaligen Ministerpräsidenten der DDR, Otto Grotewohl (1894–1964) die Annullierung der Emeritierung forderte.[142] Unterstützung erfuhr Behn durch die Philosophische Fakultät.[143] Zudem fertigte der ehemalige Universitätsrektor und damalige Dekan der ju-

---

solche Verzögerung eintrat«. Stattdessen wurde vom Abteilungsleiter Reuschner verlangt, »bei derartigen Fällen [...] insbesondere rascher zu handeln und unauffälliger vorzugehen«. BStU Leipzig, MfS BV Lpz. AP 2536/63, Bl. 93 »An die Verwaltung für Staatssicherheit Land Sachsen Abtlg. VI« Berlin, 21.02.1952.

135 BStU Leipzig, MfS BV Lpz. AP 2536/63, Bl. 128 »Interzonenpaßantrag Professor Dr. Behn« Leipzig, 20.11.1952.

136 BStU Leipzig, MfS, BV Lpz. AP 2536/63 Bl. 139 »-3-« o. O. u. D.

137 BStU Leipzig, MfS, BV Lpz. AP 2536/63 Bl. 143 »Einreisegenehmigung« o. O. 26.03.1953.

138 BStU Leipzig, MfS, BV Lpz. AP 2536/63 Bl. 144 »Aktennotiz« Leipzig, 11.04.1953.

139 UAL, Rektorat A2/24 Bd. 2 Bl. 35 »Martin an Mayer« o. O. 21.02.1955.

140 UAL, PA 1118, Filmbl. 135 »Dekan Martin an Behn« Leipzig, 08.07.1954.

141 Siehe u. a. UAL, PA 1118, Filmbl. 135 »Behn an Dekan Martin« Leipzig, 19.07.1954; UAL, Rektorat R 207 Bd. 5 Bl. 2 »Behn an Rektor Mayer« Leipzig, 11.10.1954.

142 UAL, PA 1118, Filmbl. 135 »Behn an den Ministerpräsidenten Grotewohl« Leipzig, 08.07.1954; UAL, Rektorat R 207 Bd. 5 Bl. 11 »Grotewohl an Behn« Berlin, 03.06.1959, Abschrift.

143 UAL, Rektorat A2/24 Bd. 2 Bl. 31 »Martin an das Staatssekretariat für Hochschulwesen« o. O. 21.07.1954; UAL, Phil. Fak.,PA 1118, Film 508, Filmbl. 144 »Prodekan Jahn an das Staatssekretariat für Hochschulwesen« Leipzig 10.08.1954.

ristischen Fakultät, Erwin Jacobi (1884–1964), ein für Behn hilfreiches Rechtsgutachten an.[144] Die Emeritierung konnte daraufhin zwar nicht rückgängig gemacht werden. Unter Berufung auf die in Behns Einzelvertrag[145] geregelten Punkte zum Dienstaustritt wurde jedoch beschlossen, dass Behn sein Amt ohne Einschränkungen weiterführen durfte und es in seinem eigenen Ermessen lag, wie lange er die damit verbundenen Rechte und Pflichten ausüben wollte.[146]

Die Nachfolge

Ein Argument, das Behn während des Emeritierungsstreits 1954/55 mehrmals vorbrachte, war die nach seiner Einschätzung unlösbare Aufgabe, einen sofortigen Nachfolger für sein Amt zu finden. Innerhalb der DDR sei »allein Mildenberger« in Frage gekommen, der zum damaligen Zeitpunkt von Behn aber als »zu jung« eingeschätzt wurde.[147] Einen Kandidaten aus der BRD anzuwerben, sah Behn ebenfalls mit Problemen verbunden, da der Großteil des wissenschaftlichen Nachwuchses sich im Dritten Reich zu sehr »mit der SS eingelassen« habe und die Besetzung der in der BRD vakanten Stellen selbst mit »größten Schwierigkeiten« belastet gewesen sei.[148]

Als Behn, dessen Kräfte nach eigener Aussage begonnen hatten nachzulassen, im Februar 1959 seinen Rücktritt bei der Philosophischen Fakultät einreichte, bat er, zum Ende des laufenden Studienjahres mit der Berufung eines Nachfolgers zu beginnen.[149] Aus den Unterlagen einer im März 1959 abgehaltenen Kommissionssitzung geht hervor, dass Behn ursprünglich einen »Dreiervorschlag« favorisiert hatte, in dem Gerhard Mildenberger, Friedrich Schlette und Paul Grimm als Nachfolgekandidaten für die Leipziger Professur angedacht waren.[150] Da aber Mildenberger wenige Tage vorher in die BRD geflohen war und Schlette kurz vor der Berufung auf den 1958 freigewordenen Lehrstuhl in Halle/Saale stand, konzentrierten sich die weiteren Verhandlungen auf Grimm.

Paul Grimm (1907–1993) war zu diesem Zeitpunkt Professor mit Lehrauftrag an der Humboldt-Universität Berlin. Zugleich war er stellvertretender Direktor am In-

144 UAL, Rektorat R 207, Bd. 5 Bl. 3–6 »Gutachterliche Äußerung von Prof. Dr. Erwin Jacobi, Leipzig, zur angekündigten Emeritierung des Herrn Kollegen Prof. Dr. Behn« Leipzig, o. O. 03.11.1954; zu dem Staats- und Kirchenrechtsgelehrten Erwin Jacobi siehe Otto 2008.

145 Seit 1. September 1951 war Behn in der privilegierten Position, einen Einzelvertrag zu besitzen, der im November 1952 ergänzt wurde. UAL, PA 1118, Filmbl. 266 u. 301. Die Möglichkeit, einen Einzelvertrag zu erhalten, war am 12. Juli 1951 vom SfH geschaffen worden und gewährte ein überdurchschnittlich hohes Einkommen. Etwa 350 Hochschullehrer schlossen Einzelverträge ab, was einem Anteil von 20 Prozent der Professoren in der DDR entsprach (Kowalczuk 1997, 108). Behns Monatsgehalt wurde im Ergänzungsvertrag vom November 1952 von monatlich 2800 DM auf 3600 DM plus Sonderzahlungen angehoben. 1952 betrug der durchschnittliche Monatslohn in der DDR 308 DM (Kowalczuk 1997, 108).

146 UAL, Rektorat R 207 Bd. 5 Bl. 12 »Mayer an Behn« Leipzig, 01.09.1955.

147 UAL, PA 1118, Filmbl. 135 »Behn an Dekan Martin« Leipzig, 19.07.1954.

148 Behn führte die noch unbesetzten Lehrstühle in Münster und Tübingen, die Museumsleiterstellen in Stuttgart, Wiesbaden und Frankfurt sowie die Direktion des DAI an; UAL, PA 1118, Filmbl. 135 »Behn an Dekan Martin« Leipzig, 19.07.1954.

149 UAL, Phil. Fak. B2 22 43 Bd. 3 Bl. 1 »Behn an Dekan Martin« Leipzig, 11.02.1959.

150 UAL, Phil. Fak. B2/22 43 Bd. 3 Bl. 4 »Kommissionssitzung« Leipzig, 18.03.1959.

stitut sowie an der Sektion für Vor- und Frühgeschichte an der Deutschen Akademie der Wissenschaften zu Berlin (DAW) (siehe Leube 2010, 136f). In einem Gespräch im Juni 1959 hatte er sich auf Anfrage Behns »sehr geneigt« gezeigt, die Leipziger Professur übernehmen zu wollen.[151] In einem weiteren Gespräch war Behn auch an Hans Quitta herangetreten, der mittlerweile wissenschaftlicher Assistent am Institut für Vor- und Frühgeschichte der DAW geworden war. Quitta hatte sich bereit erklärt, »wenn Grimm auf den Lehrstuhl berufen [worden wäre] die zweite Stelle einzunehmen«. Diese Lösung scheiterte jedoch am Einspruch des Althistorikers und -philologen Werner Hartke (1907–1993) – seit 1958 Präsident der DAW (siehe Barth 2010). Hartke hatte bei einem Weggang Grimms von der DAW »Bedenken wegen Schädigung der Wissenschaft« geäußert und sich gegen eine Freistellung Grimms vom Akademiedienst ausgesprochen.[152] Die darauffolgenden Versuche Behns, die DAW und das SfH davon zu überzeugen, Grimm nach Leipzig ziehen zu lassen, blieben erfolglos. Stattdessen musste Behn im Dezember 1960 den vom SfH vorgeschlagenen Kandidaten Heinz Arno Knorr (1909–1996) als Nachfolger akzeptieren, obwohl er dessen wissenschaftliche Reputation stark anzweifelte.[153] Behn war es im Dezember 1959 gelungen, erstmals seit 1955 wieder ein Kontingent Studienanfänger für Leipzig bewilligt zu bekommen.[154] Da der Personalbestand am Vorgeschichtlichen Institut durch den Weggang Mildenbergers – und dem der beiden Assistentinnen Liesedore Langhammer (1920–2012) und Helga Dörges (geb. 1934) – erheblich geschwächt war, war die Annahme der vorgegebenen Personalie Knorr wohl unausweichlich, sollte der Institutsbetrieb in der bisherigen Form weiterlaufen.[155]

Obwohl nicht habilitiert, wurde das SED-Mitglied Knorr zum 1. Juli 1961 mit der Wahrnehmung einer Professur mit Lehrauftrag für das Fachgebiet Ur- und Frühgeschichte und Museumskunde betraut.[156] Seinen Dienst trat er zu Beginn des Herbstsemesters am 11. September 1961 an. Bis dahin hatte Behn gemeinsam mit der am Institut verbliebenen Assistentin Edith Hoffmann (geb. 1927) die Institutsgeschäfte weitergeführt und eingeschränkt Veranstaltungen angeboten.[157] Auch nach dem Bau der Berliner

151 UAL, Phil. Fak B1/14 55 Bd. 2 Film 1210 Filmbl. 444f. »Behn an Dekan Martin« Leipzig, 19.07.1959; UAL, Phil. Fak. B2/22 43 Bd. 3 Bl. 9 »Dekan Martin an Staatssekretariat für das Hoch- und Fachschulwesen« Leipzig, 18.07.1959.

152 UAL, Phil. Fak. B2/22 43 Bd. 3 Bl. 18 »Behn an Hartke« Leipzig, 02.05.1960; UAL, Phil. Fak. B2/22 43 Bd. 3 Bl. 14f. »Behn an Hartke« Leipzig, 02.05.1960.

153 UAL, Phil. Fak. B2/22 43 Bd. 3 Bl. 14 »Behn an Hartke« Leipzig, 02.05.1960; zu Knorr siehe Leube 2010, 62f. mit weiterer Literatur.

154 1955 trat eine vom SfH beschlossene Regelung in Kraft, wonach alle Studienanfänger der Vor- und Frühgeschichte das erste Studienjahr abwechselnd an einer der vier zur Geschichtsausbildung zugelassenen Universitäten beginnen sollten. Seit 1955 hatte jedoch kein neuer Studienjahrgang in Leipzig begonnen. In einem persönlichen Gespräch mit dem Hauptreferenten des Staatssekretariats für Hochschulwesen, Fuchs, konnte Behn eine erneute Benachteiligung Leipzigs verhindern UAL, Phil. Fak. B2/22 43 Bd. 3 Bl. 10 »Behn an Fuchs« Leipzig, 26.11.1959; auch andere Institute der Philosophischen Fakultät beklagten die Auslassung der ihnen zugesicherten Studentenkontingente. UAL, Phil. Fak. G11/001, Bl. 61–67.

155 Vgl. UAL, Phil. Fak. B2/22 43 Bd. 3 Bl. 21 »Behn an die Philosophische Fakultät« Leipzig, 15.12.1960.

156 UAL, Phil. Fak. B2/22 43 Bd. 3 Bl. 25 »Thiemig an Martin« Leipzig, 27.6.1961. Die Besetzung von Professorenposten mit nichthabilitierten, aber politisch konformen Personen war keine Ausnahme (Kowalczuk 2003, 324–333).

157 Vgl. Vorlesungsverzeichnis Universität Leipzig Herbstsemester 1960.

Mauer im August 1961 kehrte Behn aus Mainz, wo er mittlerweile wieder seinen Hauptwohnsitz hatte, für Lehrveranstaltungen nach Leipzig zurück.[158] In dieser Zeit gaben sowohl Knorr als auch Behn, unterstützt von Hoffmann und Gastdozenten, Vorlesungen und Seminare.[159]

Kurz nach Neujahr 1963 entband der Universitätsrektor Behn von seinen Pflichten als kommissarischer Institutsdirektor, nachdem ein diesbezüglicher Antrag von dem mit Max Steinmetz (1912–1990) neubesetzten Dekanat vorausgegangen war.[160] Behn verstand sich jedoch weiterhin als »Verwalter des Lehrstuhls«, und schickte ein Veranstaltungsangebot für das Frühjahrssemester 1963 ans Institut.[161] Der Dekan empfahl ihm daraufhin, zu überprüfen, »ob sich der Aufwand [...] lohnt«. Denn laut Steinmetz sei Knorr nun für den Lehrstuhl »vollverantwortlich« gewesen und zum anderen gestand man Behn lediglich eine fakultative, zweistündige Gastvorlesung zu. Außerdem sah Steinmetz keine Möglichkeit, die von Behn erbetene Unterkunft bereitzustellen, da im Haus der Wissenschaftler »auf lange Sicht kein Platz mehr frei« gewesen sei und ein »angemessenes Hotelappartement [...] nicht ausfindig gemacht werden« konnte.[162] Neun Monate später sah sich Steinmetz erneut dazu veranlasst, Behn darum zu bitten, von den angekündigten Veranstaltungen abzusehen, da die »Aufnahme von Gastvorlesungen [...] das vorhandene Programm umstoßen« würde.[163] Dem Schreiben des Dekans war eine Einschätzung Knorrs vorausgegangen, wonach »das Angebot [Behns] sowohl aus ökonomischen als auch aus anderen Gründen völlig untragbar« gewesen sei.[164]

Epilog

Die Vor- und Frühgeschichtsausbildung in Leipzig erfuhr unter der Leitung Knorrs »ein völlig neues Gepräge«.[165] Das betraf jedoch nicht nur die Intensivierung museumskundlicher Lehr- und Lerninhalte, sondern auch die Aufnahme und Umsetzung der von Parteiseite eingeforderten Geschichtsbetrachtung.[166] Knorr selbst begriff »[d]ie Umsetzung des Fachwissens in eine kulturell-bildende, politisch-erzieherische Aussage [....] als ein wesentliches Mittel der ideologischen Einwirkung auf die Studenten. [...] Als

158 UAL, Phil. Fak. PA 1118 Fiml 508 Filmbl. 319 »Staatsekretariat für Hoch- und Fachschulwesen an Rektor Mayer« Berlin, 10.12.1959; UAL, PA 1118, Film. 508, Filmbl. 172 »Behn an die Philosophische Fakultät« Leipzig, 28.11.1962.

159 Behn behielt inhaltlich die Thematiken bei, die er während der Zeit mit Mildenberger behandelt hatte. Knorr dozierte über frühgeschichtliche und museumskundliche Aspekte. Siehe Vorlesungsverzeichnis Universität Leipzig Herbstsemester 1961 – Herbstsemester 1962.

160 UAL, PA 1118, Filmbl. 171 »Prodekan Bahner an Rektor Mayer« Leipzig, 10.08.1962.

161 UAL, PA 1118, Filmbl. 175 »Behn an das Institut für Vor- und Frühgeschichte Leipzig« Mainz, 22.03.1963.

162 UAL, PA 1118, Filmbl. 174 »Steinmetz an Behn« o. O. 09.04.1963.

163 UAL, PA 1118, Filmbl. 177 »Dekan Steinmetz an Behn« o. O. 09.01.1964.

164 UAL, PA 1118, Filmbl. 176 »Knorr an den Dekan« Leipzig, 16.12.1963.

165 UAL, Phil. Fak B1/14 55 Bd. 2, Film 1210, Filmbl. 476 »Dekan Rathmann an das SfH« o. O.18.11.1965.

166 UAL, Phil. Fak B1/14 55 Bd. 2, Film 1210, Filmbl. 476 »Dekan Rathmann an das SfH« o. O.18.11.1965.

ständige Aufgabe des Lehrkörpers [sah er deshalb] die Anwendung der gesellschaftswissenschaftlichen Kenntnisse [d. h. des Marxismus-Leninismus] bei der Vermittlung des Spezialfaches, um die Studenten ideologisch zu festigen«.[167] Es muss späteren Untersuchungen überlassen werden, inwiefern derartige Aussagen in die Realität umgesetzt wurden und in welchem Maß Studenten im vor- und frühgeschichtlichen Unterricht »ideologisiert« werden konnten. Allein der Sprachgebrauch verweist jedoch auf eine neue, sicherlich weniger »bürgerliche« Ausrichtung des Institutsbetriebes.

Das Institut behielt bis 1968 seinen eigenständigen Status. Im Zuge der III. Hochschulreform wurde es in den Lehrbereich ›Urgeschichte und Alte Geschichte‹ innerhalb der ›Sektion Geschichte‹ eingegliedert. Seitdem lag der Fokus des in Leipzig angebotenen Unterrichts in der Ausbildung von Lehramtsstudenten, die in Ur- und Frühgeschichte ihr Abschlussexamen ablegen konnten. Darüber hinaus hielten die Mitarbeiter des Lehrstuhls für Historiker, Museologen und Ethnologen verschiedene Veranstaltungen.[168]

Friedrich Behn lebte seit 1963 wieder dauerhaft in Mainz. Laut Böhner (1970, IX) hielt er sich noch häufig am RGZM auf, wo er seine Studien fortsetzte, gelegentlich Vorträge hielt und durch die Ausstellungen des Museums führte. Neben einigen Berichten zu seinen Grabungen der Vorkriegszeit und Beiträgen für Lexika publizierte er in seinen späteren Jahren eine Reihe von Büchern, in denen er für eine breite Leserschaft die Vor- und Frühgeschichte Europas überblicksartig darstellte.[169] Er starb am 20. August 1970 in Mainz.

Während seiner Zeit in Leipzig haben acht Studentinnen und 14 Studenten ihr Diplom in Vor- und Frühgeschichte abgelegt. Neun Studierende – darunter drei Frauen – setzten die akademische Ausbildung bei Behn fort und promovierten unter seiner Betreuung (Tab. 2 u. 3). Diese vergleichsweise hohe Zahl[170] dient als weiterer Beleg dafür, dass trotz negativer Beurteilungen durch Parteiorgane der einmal erlangte Status des Hochschulprofessors alle Möglichkeiten zur wissenschaftlichen Arbeit offen hielt. Allerdings gab es unmittelbar nach dem Zweiten Weltkrieg nur wenige Prähistoriker, die für diese Aufgabe auf dem Gebiet der SBZ/DDR in Frage kamen.

---

167 UAL, Phil. Fak B1/14 55 Bd. 2, Film 1210, Filmbl. 466 »Die Durchführung des sozialistischen Wettbewerbs auf der Grundlage der im Plan gestellten Aufgaben« Leipzig, 10. 04. 1963; UAL, Phil. Fak B1/14 55 Bd. 2, Film 1210, Filmbl. 468 »Institut für Vor- und Frühgeschichte an das Dekanat« Leipzig, 10. 07. 1963.

168 Persönliche Mitteilung Edith Hoffmann vom 15. 03. 2012.

169 Behn 1962; Behn 1963a; Behn 1963b; Behn 1967. Zum gewandelten Sprachgebrauch aber auch zum veränderten Verständnis der hinter den archäologischen Funden stehenden kulturhistorischen Prozesse vgl. Behn 1948 mit Behn 1962.

170 Insgesamt wurden 27 Doktoren der Ur- und Frühgeschichte im Zeitraum zwischen 1945 und 1962 in der DDR promoviert. Davon betreuten Unverzagt vier, Otto zwei, Jahn vier, Neumann zwei, Behm-Blancke vier und Schlette zwei Dissertationen als Erstgutachter. Vgl. die in Ausgrabungen und Funde Jgg. 1956–1962 aufgelisteten Promotionen.

Tab. 2: Absolventen der Vor- und Frühgeschichte Leipzig unter der Leitung von Friedrich Behn.

Jahr	Name	Titel der Diplomarbeit
1951	Hans Quitta	Die Wirtschaft der Donauländischen Kultur
1952	Heinz Grünert	Wirtschaftsprobleme des nordeuropäischen Neolithikums
1952	Johannes Richter	Die Glockenbecherkultur. Ein allgemeiner Überblick
1953	Hermanfrid Schubart	Zur Besiedlungsgeschichte Mecklenburgs in frührömischer Zeit
1954	Edith Hoffmann	Untersuchungen zur Bandkeramik in Nordwestsachsen
1954	Rudolf Laser	Untersuchungen zur frühgeschichtlichen Besiedlung desa Vogtlandes
1955	Johannes Schneider	Untersuchungen zur jüngeren Bronzezeit der Niederlausitz
1955	Helmut Hanitzsch	Die jungpaläolithische Fundstelle Groitzsch bei Eilenburg
1955	Ludwig Oberhofer	Studien zur slawischen Keramik von Leipzig
1956	Helga Dörges	Studien zur späten Kaiserzeit in Mecklenburg
1956	Hans-Jürgen Gomolka	Die jüngere Bronzezeit im Kreis Altenburg
1956	Jurij Knebel	Die vor- und frühgeschichtlichen Bodenfunde des Kreises Zittau
1956	Elmar Meyer	Die Bügelknopffibel
1956	Ludwig Schmidt	Studien zur vor- und frühgeschichtlichen Besiedlung des Kreises Löbau
1957	Gertraude Frenkel	Die gleicharmigen Fibeln der späten Völkerwanderungszeit
1957	Christa Lassig	Die Latène-Zeit im Saalkreis, Stadtkreis Halle und Merseburger Kreis
1957	Brigitte Schmidt	Studien zur mittleren und jüngeren Bronzezeit der Kreise Delitzsch und Eilenburg
1957	Margot Zinke	Die germanischen Halsringe der römischen Kaiserzeit
1958	Gert Böttcher	Die mittlere und jüngere Bronzezeit im Kreise Hettstedt
1958	Christa Liebschwager	Die Latènezeit im Kreise Burg bei Magdeburg
1958	Günter Rennebach	Studien zu den germanischen Lanzenspitzen der römischen Kaiserzeit in Mitteleuropa
1958	Sigrid Thomas	Studien zu den germanischen Kämmen der römischen Kaiserzeit

Tab. 3: Die von Behn betreuten Dissertationen.

Jahr	Name	Titel der Dissertation
1955	Hermanfrid Schubart	Die Funde der älteren Bronzezeit in Mecklenburg
1956	Gerhard Billig	Die Aunjetitzer Kultur in Sachsen
1957	Hans Quitta	Die bandkeramische Siedlung Zwenkau-Harh, Kreis Leipzig
1957	Liesedore Langhammer	Die mittelalterliche Keramik im Bereich des Matthäikirchhofes in Leipzig als Zeugnis der Besiedlungsfolge um die Jahrtausendwende
1957	Heinz Grünert	Die latènezeitliche Besiedlung des Elster-Mulde-Landes
1959	Edith Hoffmann	Die Bandkeramik in Sachsen
1960	Helga Schach-Dörges	Die spätrömische Kaiserzeit und die Völkerwanderungszeit in Mecklenburg
1960	Rudolf Laser	Die spätkaiserlichen Brandgräber im Gebiet zwischen Saale und Fläming
1961	Elmar Meyer	Studien zur mittleren und späten Kaiserzeit in Sachsen (Bezirke Dresden, Karl-Marx-Stadt und Leipzig dazu die südlichen Kreise des Bezirkes Cottbus)

Archive

Bundesbeauftragter für die Stasiunterlagen Leipzig (BStU Leipzig), MfS BV Lpz. AP 2536/63

Landesamt für Archäologie Sachsen (LfA Sachsen), Ordner »Halle-Leipzig 1945–1949«; Ordner »Leipzig 1958/59«; Ordner »Leipzig Universität 1951–1955«; OA GCR-13 I; OA L-150 I.1

Sächsisches Staatsarchiv Leipzig (SStA Leipzig), SED-GO KMU IV/7/127/02; SED-GO KMU IV/7/127/05; SED-GO KMU IV/7/127/08

Stadtarchiv Leipzig, BA 1987 24582; StVuR 1480

Universitätsarchiv Leipzig (UAL), Phil. Fak. B1/14 55 Bd. 1; Phil. Fak. B1/14 55 Bd. 2; Phil. Fak. B2/22 43 Bd. 2; Phil. Fak. B2 22 43 Bd. 3; Phil. Fak. G11/001; Rektorat R 321, Bd. 2; Rektorat R 207 Bd. 5; Rektorat A2/24 Bd. 2; PA 1118; PA 750

Literatur

Barth 2010: B.-R. Barth, Hartke, Werner. In: Wer war wer in der DDR? Berlin: Ch. Links 2010. Online abrufbar unter: http://bundesstiftung-aufarbeitung.de/wer-war-wer-in-der-ddr-%2363%3B-1424.html?ID=1254 (letzter Zugriff am 17.10.2016).

Behn 1907: F. Behn, Die ficoronische Cista. Inaugural Dissertation Universität Rostock 1907.

Behn 1920: F. Behn, Besprechung Boelcke. Kriegsvermessungen und ihre Lehren. Germania 4, 1920, 94–95.

Behn 1921: F. Behn, Kultur der Urzeit 1. Steinzeit. Berlin: de Gruyter ^{2}1921 [Erstausgabe: Leipzig 1912].

Behn 1922a: F. Behn, Das Haus in Vorrömischer Zeit. Kulturgeschichtliche Wegweiser durch das Römisch-Germanische Central-Museum 2. Mainz: L. Wilckens 1922.
Behn 1922b: F. Behn, Die Jagd der Vorzeit. Kulturgeschichtliche Wegweiser durch das Römisch-Germanische Central-Museum 4. Mainz: L. Wilckens 1922.
Behn 1924: F. Behn, Hausurnen. Vorgeschichtliche Forschungen 1. Berlin: de Gruyter & Co. 1924.
Behn 1925: F. Behn, Die Musik des Altertums. Kulturgeschichtliche Wegweiser durch das Römisch-Germanische Central-Museum 7. Mainz: L. Wilckens 1925.
Behn 1926a: F. Behn, Steinindustrie des Altertums. Kulturgeschichtliche Wegweiser durch das Römisch-Germanische Central-Museum 10. Mainz: L. Wilckens 1926.
Behn 1926b: F. Behn, Altgermanische Kunst. München: J. F. Lehmanns 1926.
Behn 1926c: F. Behn, Neue Steinzeitfunde in Starkenburg. Nachrbl. Dt. Vorzeit 4, 1926, 62.
Behn 1926d: F. Behn, Spätneolithische Gräber bei Darmstadt. Germania 10, 1926, 101–102.
Behn 1929: F. Behn, Pfahlbauten im Starkenburgischen Ried. Volk u. Scholle 11, 1929, 344–346.
Behn 1934: F. Behn, Arbeitsdienst und Spatenforschung. Dienst und Wissenschaft des Spatens – Hand in Hand. NS-Briefe 2, 1934, 408–409.
Behn 1935a: F. Behn, Altgermanische Kultur. Ein Bilderatlas. Leipzig: Quelle & Meyer 1935.
Behn 1935b: F. Behn, Altnordisches Leben vor 3000 Jahren. München: J. F. Lehmanns 1935.
Behn 1937: F. Behn, Germanische Stammeskulturen der Völkerwanderungszeit. München: J. F. Lehmanns 1937.
Behn 1948: F. Behn, Vor- und Frühgeschichte. Grundlagen, Aufgaben, Methoden Wiesbaden: Brockhaus 1948.
Behn 1952: F. Behn, Die römischen Steindenkmäler und Inschriften aus Starkenburg. In: Festschrift des Römisch-Germanischen Zentralmuseums in Mainz zur Feier seines hundertjährigen Bestehens. Mainz: Verlag des RGZM 1952, 12–25.
Behn 1954: F. Behn, Gesichtshelme. In: Festschrift für Friedrich Zucker. Berlin: Akademie-Verlag 1954, 15–24.
Behn 1955a: F. Behn, Religionsgeschichte 2. Vorgeschichtliches Maskenbrauchtum. Berlin: Akademie-Verlag 1955.
Behn 1955b: F. Behn, Ausgrabungen und Ausgräber. Stuttgart: Kohlhammer 1955.
Behn 1957a: F. Behn, Die Entstehung des deutschen Bauernhauses. Berlin: Akademie-Verlag 1957.
Behn 1957b: F. Behn, Aus europäischer Vorzeit. Stuttgart: Kohlhammer 1957.
Behn 1960: F. Behn, Vorwort. In: Forschungen zur Vor- und Frühgeschichte 4. Stadtkernforschung in Leipzig. Leipzig: J. A. Barth 1960, 3–5.
Behn 1962: F. Behn, Vorgeschichtliche Welt. Stuttgart: Cotta 1962.
Behn 1963a: F. Behn, Vorgeschichtliche Kunst in Europa. In: H.-G. Sperlich (Hrsg.), Ullstein Kunstgeschichte 1. Frankfurt/M. u. a.: Ullstein 1963, 7–61.
Behn 1963b: F. Behn, Römertum und Völkerwanderung. Mitteleuropa zwischen Augustus und Karl dem Großen. Zürich: Fretz & Wasmuth 1963.
Behn 1964: F. Behn, Ausgrabungen in Lorsch. Eine Übersicht über die archäologischen Untersuchungen im Kloster Lorsch. Laurissa jubilans. Lorsch: Gemeinde 1964, 115–122.
Behn 1965: F. Behn, Lorsch, das Königskloster Karls des Großen. Neues Magazin für Hanauische Geschichte 4/5, 1965, 6–7.
Behn 1966: F. Behn, Slawische Burgwälle in Mecklenburg. Carolinum 32, 45, 1966, 66–68.
Behn 1967: F. Behn, Die Bronzezeit in Nordeuropa. Bildnis einer prähistorischen Hochkultur. Stuttgart u. a.: Kohlhammer 1967.

Behn 1969: F. Behn, Das »Kastell Arnheiter Hof«. Germania 47, 1969, 176–178.

Behrens 1928: G. Behrens, Jahresbericht des Röm.-Germ. Central-Museums in Mainz für die Zeit vom 1. April 1927 bis 1. April 1928. Mainzer Zeitschr. XXIII, 1928, 1–10.

Behrens 1953: G. Behrens, Das Römisch-Germanische Zentralmuseum von 1927 bis 1952. In: Festschrift des Römisch-Germanischen Zentralmuseums in Mainz zur Feier seines hundertjährigen Bestehens 1952/3. Mainz: Verlag des RGZM 1953, 182–193.

Behrens 1984: H. Behrens, Die Ur- und Frühgeschichtswissenschaft in der DDR von 1945–1980: miterlebte und mitverantwortete Forschungsgeschichte. Arbeiten zur Urgeschichte des Menschen 9. Frankfurt/M. u. a.: Lang 1984.

Beier 1994: H.-J. Beier, Die chronologische Abfolge der neolithischen Kulturen im Mittelelbe-Saale-Gebiet und in der Altmark. In: H.-J. Beier/R. Einicke (Hrsg.), Das Neolithikum im Mittelelbe-Saale-Gebiet und in der Altmark. Eine Übersicht und ein Abriß zum Stand der Forschung. Beitr. Ur- u. Frühgesch. Mitteleuropa 4. Wilkau-Hasslau: Beier und Beran 1994, 353–363.

Berliner S-Bahnmuseum 2011: Berliner S-Bahnmuseum (Hrsg.), Bahnhof Zoo. Vorposten der DDR in West-Berlin. Berlin: GVE 2011.

Böhner 1970: K. Böhner, Friedrich Behn 1883–1970. Jahrb. RGZM 17, 1970, IX–XIII.

Cladders u. a. 2012: M. Cladders/H. Stäuble/T. Tischendorf/S. Wolfram, Zur linien- und stichbandkeramischen Besiedlung von Eythra, Lkr. Leipzig. In: R. Smolnik (Hrsg.), Siedlungsstruktur und Kulturwandel in der Bandkeramik. Beiträge der internationalen Tagung »Neue Fragen zur Bandkeramik oder alles beim Alten?!« Leipzig, 23. bis 24 September 2010. Arbeits- u. Forschungsber. Sächs. Bodendenkmalpfl. Beih. 25. Dresden: Landesamt für Archäologie 2012, 146–159.

Coblenz 1998: W. Coblenz, Bemerkungen zur ostdeutschen Archäologie zwischen 1945 und 1990. EAZ 39, 4, 1998, 529–561.

Dudziński/Kaffenberger 2011: I. Dudziński/K. Kaffenberger, Bauforschung in Lorsch. Die Fundamentzone des Kirchfragments In: Hessisches Landesmuseum Darmstadt (Hrsg.) Kloster Lorsch. Vom Reichskloster Karls des Großen zum Weltkulturerbe der Menschheit. Petersberg: Michael Imhof 2011, 180–191.

Eberle 2002: H. Eberle, Die Martin-Luther-Universität in der Zeit des Nationalsozialismus 1933–1945. Halle (Saale): mdv Mitteldeutscher Verlag GmbH 2002.

Ericcson/Sanke 2004: I. Ericsson/M. Sanke (Hrsg.), Aktuelle Forschungen zum ehemaligen Reichs- und

Königskloster Lorsch. Bamberger Beiträge zur Archäologie des Mittelalters und der Neuzeit 1 Darmstadt: Hessische Historische Kommission 2004.

Fahr 2009: J. Fahr, Martin Jahn in Halle/Saale – Ein Neuanfang unter völlig veränderten Vorzeichen In: S. Grunwald/J. K. Koch/D. Mölders/U. Sommer/S. Wolfram (Hrsg.), ARTe FACT. Festschrift für Sabine Rieckhoff zum 65. Geburtstag 1. Bonn: Habelt 2009, 103–114.

Fehr 2001: H. Fehr, Hans Zeiss, Joachim Werner und die archäologischen Forschungen zur Merowingerzeit. In: H. Steuer (Hrsg.), Eine hervorragend nationale Wissenschaft. Deutsche Prähistoriker zwischen 1900 und 1995. RGA^2 Ergbd. 29. Berlin/New York: de Gruyter 2001, 311–415.

Fehr 2010: H. Fehr, Germanen und Romanen im Merowingerreich. Frühgeschichtliche Archäologie zwischen Wissenschaft und Zeitgeschehen. RGA^2 Ergbd. 68. Berlin/New York: de Gruyter 2010.

Gramsch 2010: B. Gramsch, Paläolithforschung in der ehemaligen DDR. Mitteilungen der Gesellschaft für Urgeschichte 19, 2010, 157–172.

Grabolle/Jeskow 2012: R. Grabolle/J. Jeskow, Gotthard Neumann (1902–1972): Vom Vorgeschichtsprofessor zum Waldarbeiter und zurück. Entnazifizierung, Wiedereinstellung und Reintegration an der Universität Jena in der Sowjetischen Besatzungszone und DDR. In: R. Smolnik (Hrsg.), Umbruch 1945? Die prähistorische Archäologie in ihrem politischen und wissenschaftlichen Kontext. Arbeits- u. Forschungsber. Sächs. Bodendenkmalpfl. Beih. 23. Dresden: Landesamt für Archäologie 2012, 28–42.

Grunwald 2007: S. Grunwald, Sammeln in Leipzig – Zur Geschichte der archäologischen Lehrsammlung der Leipziger Professur für Ur- und Frühgeschichte. Leipziger online-Beitr. Ur- u. Frühgesch. Arch. 26. Leipzig: Professur für Ur- und Frühgeschichte 2007.

Grüttner 1995: M. Grüttner, Studenten im Dritten Reich. Paderborn: Schöningh 1995.

Hachmann 1990: R. Hachmann, Gundestrup-Studien. Untersuchungen zu den spätkeltischen Grundlagen der frühgermanischen Kunst. Ber. RGK 71/2, 1990, 565–903.

Hanitzsch 1972: H. Hanitzsch, Groitzsch bei Eilenburg. Schlag- u. Siedlungsplatze der späten Altsteinzeit. Veröff. Landesmus. Vorgesch. Dresden 12. Berlin: VEB Dt. Verlag d. Wiss. 1972.

Hansen 1964: U. Hansen, Ur- und Frühgeschichte in Forschung und Lehre in der Sowjetischen Besatzungszone Deutschlands. Bonner Berichte aus Mittel- und Ostdeutschland, herausgegeben vom Bundesministerium für Gesamtdeutsche Fragen. Bonn/Berlin: Dt. Bundes-Verl. 1964.

v. Hehl/Huttner 2009: U. v. Hehl/M. Huttner, Geschichte. In: U. v. Hehl/U. John/M. Rudersdorf (Hrsg.), Geschichte der Universität Leipzig 1409–2009, 4. Fakultäten, Institute, Zentrale Einrichtungen 1. Leipzig: Universitätsverlag 2009, 157–196.

Herrmann 2010: E. Herrmann, Die Zusammenarbeit des Landesamtes für Archäologie und universitärer Institutionen. In: R. Smolnik (Hrsg.), Ausgrabungen in Sachsen 2. Arbeits- u. Forschungsber. Sächs. Bodendenkmalpfl. Beih. 21. Dresden: Landesamt für Archäologie 2010, 209–222.

Herzberg 2006: G. Herzberg, Anpassung und Aufbegehren. Die Intelligenz der DDR in den Krisenjahren 1956/58. Berlin: Links 2006.

Heydemann 2009: G. Heydemann, Sozialistische Transformation. Die Universität Leipzig vom Ende des Zweiten Weltkrieges bis zum Mauerbau 1945–1961. In: U. v. Hehl/G. Hedemann/K. Fitschen/F. König, Geschichte der Universität Leipzig 1409–2009, 3. Leipzig: Universitäts-Verlag 2010, 335–570.

Hoffmann 2011: E. Hoffmann, Nachruf auf Liesedore Langhammer (1920–2012). EAZ 52/2, 2011, 260–265.

Hoffmann 2012: E. Hoffmann, Zur Geschichte der Vorgeschichtsforschung in Leipzig. Eine Chronik von den Anfängen bis 1945. Leipziger Forsch. Ur- u. Frühgeschich. Arch. 7. Leipzig: Professur für Ur- und Frühgeschichte 2012.

Jesuiter 1982: C. Jesuiter, Die Ausgrabungen des Instituts für Vor- und Frühgeschichte der Karl-Marx-Universität Leipzig im Zeitraum von 1949 bis 1980 [Ungedr. Diplomarb. Univ. Leipzig 1982].

Kaufmann 1984: D. Kaufmann, Direktoren des Landesmuseums für Vorgeschichte Halle (Saale). Jahresschr. Mitteldt. Vorgesch. 67, 1984, 37–71.

Kaufmann 1991: D. Kaufmann, Volker Toepfer. Jahresschr. Mitteldt. Vorgesch 74, 1991, 323–327.

Kaufmann 1992: D. Kaufmann, In Memoriam Helmut Hanitzsch. Jahresschr. Mitteldt. Vorgesch. 75, 1992, 363–366.

Kaufmann 2005: D. Kaufmann, Hermann Behrens zum 90. Geburtstag. Jahresschr. Mitteldt. Vorgesch. 89, 2005, 9–13.

Keiling 1998: H. Keiling, Das Fach Ur- und Frühgeschichte an der Universität Rostock. Arch. Nachrbl. 3, 1998/2, 206–210.

Knöpp 1970: F. Knöpp, Professor Dr. Friedrich Behn. Dem Erforscher der Lorscher Kloster-anlage zum Gedächtnis. Geschichtsbl. Kreis Bergstraße 3, 1970, 2–6.

Kowalczuk 1997: I.-S. Kowalczuk, Legitimation eines neuen Staates. Parteiarbeiter an der historischen Front. Geschichtswissenschaft in der SBZ/DDR 1945–1961. Berlin: Links 1997.

Kowalczuk 2003: I.-S. Kowalczuk, Geist im Dienste der Macht. Hochschulpolitik in der SBZ/DDR 1945 bis 1961. Berlin: Links 2003.

Krause 2003: K. Krause, Alma mater Lipsiensis, Geschichte der Universität Leipzig von 1409 bis zur Gegenwart. Leipzig: Universitäts-Verlag 2003.

Küas 1976: H. Küas, Das Alte Leipzig in archäologischer Sicht. Berlin: VEB Dt. Verl. d. Wiss. 1976.

Küas/Langhammer 1960: H. Küas/L. Langhammer, Bericht über die Ausgrabungen auf dem Matthäikirchhof (1950–1956). In: Forschungen zur Vor- und Frühgeschichte 4. Stadtkernforschung in Leipzig. Leipzig: J. A. Barth 1960, 20–44.

Langhammer 1960: L. Langhammer, Die Keramik des 9. bis 12. Jh. im Gelände der Burg Leipzig. Stadtkernforschung in Leipzig. Teil 1: Die Ausgrabungen auf dem Matthäikirch-hof in Leipzig. Forschungen zur Vor- und Frühgeschichte 4, Leipzig: J. A. Barth 1960, 86–101.

Leube 2010: A. Leube, Prähistorie zwischen Kaiserreich und wiedervereinigtem Deutsch-land. 100 Jahre Ur- und Frühgeschichte an der Berliner Universität Unter den Linden. Studien zur Archäologie Europas 10. Bonn: Habelt 2010.

Liebschwager/Steuer 2002: Chr. Liebschwager/H. Steuer, s. v. Mildenberger. RGA^2 XX, 2002, 21–23.

Ludwig/Müller/Widdra-Spiess 1996: T. Ludwig/O. Müller/I. Widdra-Spiess, Die Einhards-Basilika in Steinbach bei Michelstadt im Odenwald. Textband. Mainz: von Zabern 1996.

Mahsarski 2012: D. Mahsarski, Von der »germanischen Stadt der Frühzeit« zum »Handels-platz der Wikingerzeit«. Herbert Jankuhns Rückkehr in den Wissenschaftsbetrieb. In: R. Smolnik (Hrsg.), Umbruch 1945? Die prähistorische Archäologie in ihrem politischen und wissenschaftlichen Kontext. Arbeits- u. Forschungsber. Sächs. Bodendenkmalpfl. Beih. 23. Dresden: Landesamt für Archäologie 2012, 20–27.

Mangelsdorf 1996: G. Magelsdorf, Die Ur- und Frühgeschichte an der Ernst-Moritz-Arndt Universität Greifswald in Vergangenheit und Gegenwart. In: W. Buchholz/G. Mangels-dorf (Hrsg.), Land am Meer. Pommern im Spiegel seiner Geschichte. Köln u. a.: Böhlau 1996, 681–702.

Mangelsdorf 1997: G. Mangelsdorf, Ein Leben zwischen Wissenschaft und Politik – zum 50. Todestag von Prof. Dr. Carl Engel. In: G. Mangelsdorf (Hrsg.), Tradition und Fortschritt archäologischer Forschung in Greifswald. Greifswalder Mitt. Beitr. Ur- u. Frühgesch. u. Mittelalterarch. 2 Frankfurt/M. u. a.: Lang 1997, 9–24.

Middell 2005: M. Middell, Weltgeschichtsschreibung im Zeitalter der Verfachlichung und Professionalisierung 3. Von der vergleichenden Kulturgeschichte zur Revolutionskom-paratistik. Leipzig: Akad. Verl.-Anst. 2005.

Mildenberger 1940a: G. Mildenberger, Eine glättmusterverzierte Schale der jüngeren Huns-rück-Eifelkultur aus Mitteldeutschland. Mannus 32, 1940, 212–219.

Mildenberger 1940b: G. Mildenberger, Untersuchung eines steinzeitlichen Grabhügels auf dem Spitzberge bei Landsberg, Kr. Delitzsch. Nachrbl. Dt. Vorzeit 19, 1940, 238–239.

Mildenberger 1951a: G. Mildenberger, Ein steinzeitlicher Grabhügel in der Harth (Kreis Leipzig). Arbeits- u. Forschungsber. Sächs. Bodendenkmalpfl. 2, 1950/51, 7–24.

Mildenberger 1951b: G. Mildenberger, Die Großen Grabhügel der mitteldeutschen Jungsteinzeit: Ein Beitrag zur Chronologie und Kulturgeschichte des Neolithikums [Habilitationsschr. Univ. Leipzig v. 5. Dez. 1951].

Mildenberger 1953: G. Mildenberger, Studien zum Mitteldeutschen Neolithikum. Veröff. Landesmus. Vorgesch. Dresden 2. Dresden: Bibliograph. Inst. 1953.

Mildenberger 1956: G. Mildenberger, Untersuchungen in Rötha-Geschwitz. Arbeits- und Forschungsber. Sächs. Bodendenkmalpfl. 5, 1956, 377–390.

Müller 2001: R. Müller, Gotthard Neumann und das Problem der Kelten und Germanen in Thüringen. In: H. Steuer (Hrsg.), Eine hervorragend nationale Wissenschaft. Deutsche Prähistoriker zwischen 1900 und 1995. RGA^2 Ergbd. 29 Berlin/New York: de Gruyter 2001, 89–107.

Müller-Beck 2011: H. Müller-Beck, Lon(e)talforschung von 1931 bis 1941. Wissenschaftliches Projekt – Projekt des NSD-Dozentenbundes an der Wissenschaftlichen Akademie Tübingen – ab 1935 unter Schirmherrschaft des Reichsführers der SS Heinrich Himmler. In: E. Schallmayer (Hrsg.), Archäologie und Politik. Archäologische Ausgrabungen der 30er und 40er Jahre des 20. Jahrhunderts im zeitgeschichtlichen Kontext. Internationale Tagung anlässlich »75 Jahre Ausgrabungen auf dem Glauberg« 16.–17. Oktober 2008 in Nidda-Bad Salzhausen. Bonn: Habelt 2011, 121–140.

Neumann 1972: G. Neumann, Friedrich Behn. In: Jahrb. Sächs. Akad. Wiss. Leipzig, 1969–1970. Stuttgart/Leipzig: Hirzel 1972, 368–377.

Oldenstein 2009: J. Oldenstein, Kastell Alzey. Archäologische Untersuchungen im spätrömischen Lager und Studien zur Grenzverteidigung im Mainzer Dukat. Onlineausgabe Hab. Schr. Univ. Mainz 1992. Mainz: Univ. 2009 http://ubm.opus.hbz-nrw.de/volltexte/2009/2070/pdf/diss.pdf (letzter Zugriff am 17.10.2016).

Otto 2008: M. Otto, Von der Eigenkirche zum Volkseigenen Betrieb. Erwin Jacobi (1884–1965). Beiträge zur Rechtsgeschichte des 20. Jahrhunderts 57. Tübingen: Mohr Siebeck 2008.

Pape 2001: W. Pape, Zehn Prähistoriker aus Deutschland. In: H. Steuer (Hrsg.), Eine hervorragend nationale Wissenschaft. RGA^2 Ergbd. 29. Berlin/New York: de Gruyter 2001, 55–88.

Pape 2002: W. Pape, Zur Entwicklung des Faches Ur- und Frühgeschichte in Deutschland bis 1945. In: A. Leube (Hrsg.), Prähistorie und Nationalsozialismus. Die mittel- und osteuropäische Ur- und Frühgeschichtsforschung in den Jahren 1933–1945. Heidelberg: Synchron, Wiss.-Verl. der Autoren 2002, 163–226.

Platz 2011: K. Th. Platz, Archäologische Forschungen und ihre Ergebnisse im ehemaligen Reichskloster Lorsch. In: Hessisches Landesmuseum Darmstadt (Hrsg.) Kloster Lorsch. Vom Reichskloster Karls des Großen zum Weltkulturerbe der Menschheit. Petersberg: Michael Imhof 2011, 144–179.

Preuß 2005: J. Preuß, Friedrich Schlette 1915–2003. Jahresschr. Mitteldt. Vorgesch. 89, 2005, 435–494.

Quitta 1956: H. Quitta, Die Ausgrabungen einer bandkeramischen Siedlung in der Harth bei Zwenkau, Kr. Leipzig. Ausgr. u. Funde 1, 1956, 65–66.

Quitta 1957: H. Quitta, Die bandkeramische Siedlung Zwenkau-Harh, Kreis Leipzig [Ungedr. Diss. Univ. Leipzig 1957].

Quitta/Kaufmann 1995: H. Quitta/D. Kaufmann, Die latènezeitliche Siedlung in der Harth bei Zwenkau, Lkr. Leipziger Land. Arbeits- u. Forschungsber. Sächs. Bodendenkmalpfl. 37, 1995, 117–134.

Roth 1999: H. Roth, s. v. Haseloff. RGA^2 XIV, 1999, 38 f.

Sante 1967: G. W. Sante (Hrsg.), Handbuch der Historischen Stätten Deutschlands 4. Hessen. Stuttgart: Kröner [2]1967 [Erstausgabe Stuttgart 1960].

Stäuble 2010: H. Stäuble, Braunkohlen- und Trassenarchäologie: Eine Herausforderung mit Tradition. In: R. Smolnik (Hrsg.), Ausgrabungen in Sachsen 2. Arbeits- u. Forschungsber. Sächs. Bodendenkmalpfl. Beiheft 21. Dresden: Landesamt für Archäologie 2010, 67–82.

Studienführer DDR 1954: Staatssekretariat für Hochschulwesen (Hrsg.), Studien- und Hochschulführer Der Deutschen Demokratischen Republik 1954/55. Berlin: Dt. Verl. d. Wiss. 1954.

Strobel 2007: M. Strobel, Das dreijährige Wirken des Prähistorikers Kurt Tackenberg (1899–1992) in Sachsen. Arbeits- u. Forschungsber. Sächs. Bodendenkmalpfl. 49, 2007, 371–392.

Strobel 2010: M. Strobel, Das Urgeschichtliche Institut der Universität Tübingen zwischen 1933 und 1945. In: U. Wiesing / K.-R. Brintzinger / B. Grün / H. Junginger / S. Michl (Hrsg.), Die Universität Tübingen im Nationalsozialismus. Contubernium 73. Stuttgart: Franz Steiner 2010, 321–349.

Terberger 1997: Th. Terberger, Verlust und Wiederkehr – die Sammlung vorgeschichtlicher Altertümer in den Nachkriegswirren. In: G. Mangelsdorf (Hrsg.) Tradition und Fortschritt archäologischer Forschung in Greifswald. Frankfurt / M.: Lang 1997, 25–32.

Unger 1994: M. Unger, Notizen zur Assistentenzeit. In: V. Didczuneit / M. Unger / M. Middell, Geschichtswissenschaft in Leipzig. Heinrich Sproemberg. Leipzig: Leipziger Universitätsverlag 1994, 91–118.

Unger 2002: M. Unger, Herbert Küas. Archäologe und Kunsthistoriker. Vorabdruck aus: W. Hocquél (Hrsg.), Archäologie und Architektur – Das alte Leipzig. Herbert Küas zum 100. Geburtstag. Beucha: Sax-Verlag 2002.

Veit 2006: U. Veit, Gründerjahre: Die mitteleuropäische Ur- und Frühgeschichtsforschung um 1900. In: J. Calmer / M. Meyer / R. Struwe / C. Theune (Hrsg.), Anfänge der ur- und frühgeschichtlichen Archäologie als akademisches Fach im europäischen Vergleich. The Beginnings of Academic Pre- and Protohistoric Archaeology in a European Perspective. Berliner Arch. Forsch. 2. Rahden / Westf.: Leidorf 2006, 43–61.

Waibel 2011: H. Waibel, Diener vieler Herren. Ehemalige NS-Funktionäre in der SBZ/DDR. Frankfurt / M. u. a.: Lang 2011.

Wallentin 2007: St. Wallentin, Entbürgerlichung? Eine quantifizierende Untersuchung zur Struktur des Lehrkörpers der Friedrich Schiller-Universität Jena vom Ende des Zweiten Weltkrieges bis zur »Dritten Hochschulreform« von 1968/69. In: U. Hoßfeld / T. Kaiser / H. Mestrup (Hrsg.), Hochschule im Sozialismus. Studien zur Geschichte der Friedrich-Schiller-Universität Jena (1945–1990) 1. Köln u. a.: Böhlau 2007, 267–287.

Walter 2003: R. Walter, Wirtschaftsgeschichte. Vom Merkantilismus bis zur Gegenwart. Köln u. a.: Böhlau [4]2003 [Erstausgabe Köln u. a. 1995].

Wegner 2002: G. Wegner, Auf vielen und zwischen manchen Stühlen. Bemerkungen zu den Auseinandersetzungen zwischen Karl Hermann Jacob-Friesen und Hans Reinerth. In: A. Leube (Hrsg.), Prähistorie und Nationalsozialismus. Die mittel- und osteuropäische Ur- und Frühgeschichtsforschung in den Jahren 1933–1945. Stud. Wiss.- u. Universitätsgesch. 2. Heidelberg: Wiss.-Verl. d. Autoren 2002, 397–417.

Widera 2009: T. Widera, Werner Coblenz und die prähistorische Archäologie in Sachsen nach 1945. In: J. Schachtmann / M. Strobel / T. Widera (Hrsg.), Politik und Wissenschaft in der prähistorischen Archäologie. Perspektiven aus Sachsen, Böhmen und Schlesien. Berichte und Studien 56. Herausgegeben vom Hannah-Arendt-Institut für Totalitarismusforschung e. V. Göttingen: V & R Unipress 2009, 193–217.

Wien 1992: J. Wien, Die Ur- und Frühgeschichtsforschung in der DDR. Aspekte und Probleme der Vergangenheitsbewältigung. [Ungedr. Diplomarb. Univ. Halle-Wittenberg 1992].

Uwe Kraus
Professur für Ur- und Frühgeschichte am Historischen Seminar der Universität Leipzig,
Ritterstr. 14, D-04109 Leipzig
uwe.kraus@uni-leipzig.de